

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Mus.

Aboonimentspreis 50 Pf. pro Monat,
1,50 M. pro Quartal.
Durch die Post pro Monat 1,50 M. pro Quartal 4,50 M.
Einzelne Nummern 1 M.

Telephon-Nr. 98.

Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
Bei Abo und unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Alfred Hirschel, Bochum.
Druck u. Verlag von Hansmann & Co., Bochum, Clemensstraße 42.

Telephon-Nr. 98.

Anzeigen kosten die sechsgesetzte Seite resp. deren Raum 1,- M.

Bei einmaliger Aufnahme 20, bei zweimaliger Aufnahme 30 und bei
dreimaliger Aufnahme 40 Prozent Rabatt.

Die neue Berggesetz-, Schutznovelle.

War matt das Ganzo ohnicht und schal,
Nun hat man es verbessert noch einmal,
Verehrt, um es richtig auszusprechen,
In Preußens Landtag, daß es zum Erbrechen.

Und solches Zeug nennt man noch Knappenschuk,
Wo jede Renditung wird zum Knappentruck,
Zum Spielball für die großen Sklavenhalter
Und ihrer übermächtigen Verwalter.

fürwahr der Bergmann müßte sein ein Tropf
Mit Spatenhöhle und mit Wasserkopf,
Wenn er nicht alles, alles wolle wagen,
Um solcher Frechheit ins Gesicht zu schlagen.

Nicht gönnen darf er sich die kleinste Rast
Um zu bekämpfen diesen schlimmen Hass,
Der statt ihm künftig vor dem Druck zu schirmen,
Noch neues Unrecht will zum alten stürmen.

Wohlan denn, Knappe, zeige wer du bist,
Es wird verlangt von dir zu dieser Frist,
Zeig was du kannst, man zwingt dich zum Gefechte,
Um zu erkämpfen selbst dir deine Rechte. — H. K.

Bor einem Schutthaufen.

II.

Was bringt die Berggesetznovelle für „Vorteile“?

Bevor wir die nun auch vom Herrenhaus angenommenen Änderungen des preußischen Berggesetzes besprechen, müssen wir einige Bemerkungen allgemeiner Natur machen. Wir müssen unsere Kameraden dringend ersuchen, die Augen offen zu halten, denn es herstellen sich Dinge vor von allerhöchster Bedeutung für die gesamte Arbeiterbewegung und speziell für die Bergarbeiterorganisation.

Der Generalstreit der Bergleute ist verlaufen, ohne daß mehr „klar“ vorstehen, wie in normaler Zeit. Die großen Kämpfe zwischen Arbeit und Kapital mehrten sich, eine große Ausverrung nach der anderen führten die Unternehmer durch. Aber obwohl niemals früher so große Massen auf den sozialen Kampfplatz traten, verlaufen die Bewegungen heute, auf den besseren Gewerkschaftsorganisation, ruhiger wie früher. Ein Abstrakt der Massen sind die „Befestigungen von Arbeitswilligen“ geringer geworden, der Staatsanwalt hat weniger begründete Gelegenheit seines Unes gegen Gewerkschaften zu walten. Es kommen große Streiks vor, die auch nicht einen einzigen Anlaß zur Erhebung einer Anklage wegen „Befestigung von Arbeitswilligen“ bieten. Wird aber Anklage erhoben, dann bieten die schon geltenden Strafgezege genug Handhaben, um die Missstäter mit so schweren Strafen zu belegen, die nicht selten die Entrüstung des Volkes wachrufen.

Drohaledem ist im Vantage und im Herrenhaus die unware Behauptung aufgestellt worden, den „Arbeitswilligen“ fehle es an Schul. Der „Terrorismus“ der Streikenden würde immer größer! Das Herrenhaus hat sogar eine Resolution angenommen, welche die Regierung ersucht, eine neue Zuchthausvorlage zu machen!!! Der Erbürger dieser Revolution, ein Herr von Burgsdorff, hat im Herrenhaus eine Rede gehalten, voll von niedrigen Schmähungen und Verdächtigungen gegen die Bergarbeiter! Der Edle hatte die Freiheit, zu erzählen, nicht wegen der schweren Arbeit, sondern infolge eines schon mit dem 14. Lebensjahr beginnenden und erledbens ginge die Gesundheit der Bergleute zurück!!! Diese schmachvolle Beschämung einer schwachsinnenden Arbeitergruppe läßt den edlen Schimpfer im rechten Licht erscheinen; wir wissen dadurch, was wir von der Sorte zu erwarten haben, wenn sie Übermutter erlebt: nämlich russische Zustände! Nun, der Heldenkampf der russischen Arbeiter gegen die verschuldeten russischen Bürokratie, gegen die beamten Spieghuben und Gauner mag auch einem Herrn von Burgsdorff und seinen Konsorten lehren, welche Antwort die Arbeiter Deutschlands geben würden, wenn die von edlen Volksverächtern und Schmarotzern empfohlenen Verbrechen gegen die Volfsfreiheit versucht würden! Rüsten wir uns Kameraden, zur Verteidigung unserer höchsten Güter! Die Lage ist sehr ernst. Schon läuft auch diejenigen die Maske, von denen heute noch viele Arbeiter glauben, an ihnen Freunde zu haben. Graf Ballerstrem, der Zentrumspräsident, hat im Herrenhaus auch der Forderung nach einer neuen Zuchthausvorlage zugestimmt!!!! Wohl versucht jetzt die erstickende Zentrumspresse, Ballerstrem als eine „einzige Person“, die „nur sie sich“ handelt, hinzustellen. Wenn irgend ein freier Gewerkschaftsleiter irgend eine Anerkennung tut, sofort sagt die Zentrumspresse, er habe die Ansicht der freien Gewerkschaften vertreten. Nun aber der vornehme Zentrumsführer Ballerstrem, den seine Partei sogar als ihren Repräsentanten zum Reichstagpräsidenten wählt, nun Ballerstrem für eine neue Zuchthausvorlage stimmte, soll auf einmal Ballerstrem ein einflusloser Mann sein. Dieser Trick zieht nicht mehr. Wer beispielweise im Reichstage saß, als der Streik in Grimmtshaus besprochen wurde, hat bemerken können, daß die Schärmacher und Fabrikantenvertreter für ihre Hehren gegen die organisierten Textilarbeiter auch lebhaften Betfall aus der Zentrumsfaktion erhalten!

Zum Überfluß hat sich dieser Lage ein anderer hevoraugender Zentrumsführer, der Abg. Gröber, im württembergischen Landtag gegen das allgemeine, geheime, direkte Wahlrecht ausgesprochen!!! Also auch das hochwichtigste Volksrecht wird bedroht, vom Zentrum fogt wie von Konservalen und Nationalliberalen. Eine Läuschung ist nicht mehr möglich, was wir an unentbehrlichen staatsbürgerschen Rechten auch der Arbeiterkasse besitzen, es ist ernstlich bedroht! Rüsst euch Kameraden, lasst euch nicht einschlafen durch schmalherzige Lügen.

^{*) Siehe ersten Artikel in Nr. 23 d. Bsp.}

worte, die Feinde liegen auf der Lauer und werben über die Volksrechte herfallen, sobald die Staatsstreichlustigen glauben, es ohne Schaden für ihre werte Person tun zu können.

Tragt die Ausklärung in die Massen! Sagt ihr, daß man versuchen will uns russische Zustände aufzutragen! Ein ehrloser Wicht wer sich nicht wehrt, wenn man ihn erledigen will. Holt so schnell wie möglich alle Berufsgenossen heran zum Kampfe für Arbeiterswohl und Volfsfreiheit. Folgt unbedingt den Geboten der gewerkschaftlichen Disziplin! Schafft einen so starken Bergarbeiterverband, daß die Feinde sich schämen zurückzuhaben!

Betrachten wir uns nun die „großen Vorteile“, die das neue Gesetz den Bergleuten bringt. Wir müssen von vornherein jeden Verdach, die Sachlage zu verdunkeln, energisch zurückweisen. Ungefährliche Märkte tut not, kein Berücksichen. Nach der Zentrumspresse, dem stürkerlich-antisemitischen „Reich“ und ähnlichen Organen hat es den Anschein, als ob die Bergleute seit Jahrzehnten als vornehmste Bewilligung die „Arbeiterausschüsse“ forderten, denn diese werden in jenen Sitzungen als eine „große Erneuerungsschafft“ von „prinzipieller“ Bedeutung herangestrichen. Wir werden die Arbeiterausschüsse noch würdigen. Man versucht aber doch nicht zu vertuschen, daß die vornehmste Bergarbeiterforderung seit mehr als dreißig Jahren die gesetzliche

Feststellung der Schichtzeit

Ist um die Achtkundenschicht, wie sie im älteren Bergbau bestanden hat, sind vorzüglich die Bergarbeiterstreiks seit 1889 (Wittenburg) geführt worden. Die Achtkundenschicht stand 1889 als erster Punkt im Streikprogramm, den gesetzlichen Achtkundentag forderten die Bergarbeiterkongresse in Halle 1890, Essen 1894, Helmstedt 1897, Bochum 1897, Dortmund 1898 und der erste preußische Bergarbeiterstag in Berlin 1905. Als erster Punkt in der Eingabe der Steuerkommission an den Reichstag steht die Forderung nach gesetzlicher Beschränkung der Schichtzeit. Die Eingabe wollte nicht „alles oder nichts“, sondern schlug vor eine etappenweise gesetzliche Verkürzung der Schichtdauer bis auf acht Stunden. Was bringt aber das neue Gesetz?

Die Regierung hatte immerhin allgemein vorgeschlagen, in Kohlegruben mit über 22° Celsius ab 1. Oktober 1905 ab nur noch 8½, vom 1. Oktober 1908 ab acht Stunden arbeiten zu lassen. Bei Betriebspunkten mit über 28° sollte nur sechzehnzig gearbeitet werden dürfen. Gewiß war dieser „sanitäre Maximalarbeitsstag“ unpraktisch, er hätte fast nur den vürthlichen Rückverschluß vorgenommen und fortwährend Anlaß zu Streitigkeiten gegeben. Innerhalb hatte die Regierung aber in ihrer Vorlage prinzipiell erkannt, daß aus sanitären Gründen eine gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit durchzuführen sei. Es konnte sich mit noch darum handeln, weiter anzuerkennen, daß nicht nur die Temperaturen, sondern auch andere gefährliche Betriebszustände die Arbeitersundheit schädigten, was ja durch uns schon nachgewiesen ist. Von dem „sanitären Maximalarbeitsstag“ mußte man dann ohne weiteres zur Anerkennung der Notwendigkeit einer allgemeinen gesetzlichen Beschränkung der Schichtzeit für alle Gruben schreiten. Aber diesen Schritt hat das Abgeordnetenhaus und das Herrenhaus nicht getan, sondern diese Faktoren haben den allgemeinen „saniitären Maximalarbeitsstag“ ganz bestätigt, ohne minder etwas Gleichwertiges an seine Stelle zu legen. Es steht jetzt im Gesetz wieder nichts von einer allgemeinen Schichtzeitbeschraenkung, es blieb diesbezüglich beim alten, d. h. jeder Betrieb kann durch „Betriebsordnung“ bestimmen, wie lang „regelmäßig“ die Schichtzeit ist.

Geraide die vornehmste, älteste und notwendigste Arbeitersforderung, die Achtkundenschicht betreffend, ist schlankweg abgelehnt worden! Doch trotzdem die Zentrumspresse und ihre Agitatoren sich einen Vorbertrand auf's Haupt setzen, werden sich die Arbeiter gut merken. Welches wird davon gemacht, daß im § 98c des Gesetzes den Steinohlenbergleuten „gewährt“ ist, vor Betriebspunkten mit gewöhnlich mehr als 28° Celsius nicht länger als sechs Stunden zu arbeiten, sofern sie dort „nicht blos vorübergehend“ angelegt sind. zunächst liegt schon in den Worten: „nicht blos vorübergehend“ eine Handhabe für die Unternehmer, selbst diese minderwertige Vorschrift zu umgehen. Über das Gesetz bietet auch nichts neues. Nach den §§ 198—199 des alten (und des neuen) Gesetzes hatte die Bergbehörde schon die Pflicht und das Recht, Verordnungen zu erlassen, die zum Schutz der Arbeiter an besonders gefährlichen Betriebspunkten auch die Schichtzeit verkürzen. Von dieser Forderung hat die Behörde wiederholt Gebrauch gemacht, deshalb braucht nicht erst ein Gesetz geschaffen zu werden; nur daß jetzt allgemein als Höchstgrenze 28° angezeigt sind. Eine Bergpolizeiverordnung für den O.-B.-B. Breslau ordnet Sechskundenschicht bei Temperaturen von 30° Celsius und darüber an; eine Bergpolizeiverordnung für den Halle-Berig schreibt Sechskundenschicht vor bei 29°, eine O.-B.-B. Bonn für das Ruhrgebiet, eine andere für den O.-B.-B. Bonn zu. Dies ist möglich. Der „große Vorteil“ des neuen § 98c wird aber den Bergleuten schon dadurch aus der Hand geschlagen, weil die Durchführung und Überwachung des Gesetzes derzeit bei Bergbehörde übertragen ist, die durch ihre Vertreter vor weiß wie oft mit den Betriebsräten einstimmten in den Ruf: „Es gibt keine Missstände!“ Die „Herrn. Volksatz.“ sagt, es käme „alles auf die Durchführung des Gesetzes“ an. Gewiß, das ist richtig, aber fehlt es, denn noch an Beweisen dafür, daß die „unteren Verwaltungsbehörden“ sowohl wie die „obersten“ in sozialpolitischen Fragen mehr auf dem Standpunkt der Unternehmer als auf dem der Arbeiter stehen? Hat doch Minister Möller im Herrenhaus gesagt, er habe während des Streiks die Untersuchungen betreffend Missstände angeordnet, um die Beziehungen zu rechtfertigen! (Stenographisches Herrenhausprotokoll vom 28. Juni 1905, Seite 1052). Hat doch derselbe Minister erklärt, eine Reihe Forderungen der Bergleute seien von der Regierung längst als berechtigt anerkannt worden, aber die Regierung habe es erst zu einer Katastrophe kommen lassen wollen, ehe sie reformiere!!! (Bericht der Berggesetzkommission des Herrenhauses, Seite 2.) Ist jemals so etwas erhört worden von einer Regierungsbefehl, daß sie voll-

blütig wartet, bis das Kind entrunken ist, um dann erst den Brunnens zu zudecken! Und einer Behörde, die einen auf Katastrophen wartenden obersten Chef hat, ist die Durchführung der „großen Vorteile“ des Gesetzes anheim gegeben. Hält denn die „Mehr-Volksatz.“, mit ihr die „West. Arbeiterztg.“, die im gleichen Einschrieb, die Bergleute für so hoffnungslos gefestigt, daß sie auf dem Streik mit der Untersuchungskommission nichts gelernt hätten? Das ist ja eben die schlimmste Seite unserer Gesetzesfabrikation, daß sie den Arbeiter nicht teilnehmen läßt an der Praktizierung der Schutzgesetze. Eine Behörde, die offen erläutert läßt, Missstände beständen nicht, die Untersuchungen hätten den Zweck der Meinungsfindung der Unternehmer gehabt, einer derartigen Behörde noch „durchsetzbarer Vertrauen“ entgegen zu bringen, das geht auch über die Kraft der Bergleute, auf die das Zentrum reisetzt. Wie die Durchführung des neuen Gesetzes sein wird, wissen wir jetzt schon. Würde das Gesetz Arbeiterkontrolle vorsehen, was die Bergleute fordern, ja dann könnte manchem schlechten Gesetz noch eine gute Seite abgewonnen werden. Aber von Arbeiterkontrolle kann kein gesetzliches Recht zur Mitkontrolle ihrer Arbeitsstelle haben. Auch das ist einer der „großen Vorteile“ des neuen Gesetzes.

Seine gesetzliche Beschränkung der Schichtzeit für alle Arbeiter; nur eine halbe Bestimmung über Sechskundenschicht bei Temperaturen über 28° Celsius; aber wieder keine Arbeiterkontrolle, sodass also die Durchführung und Überwachung des Gesetzes der Bergbehörde obliegt, die sich nachweislich ihrer Aufgabe nicht gewachsen erwiesen hat! Das ist der „große Vorteil“, den das nationalliberal-freikonservativ-zentristische Kompromißprodukt hinsichtlich der Arbeiterschicht den Bergleuten bietet. Die älteste und notwendigste Arbeitersforderung ist durch die Kompromißhelden abgelenkt worden. Über die anderen „Vorteile“ im nächsten Artikel.

Rückläufig zum Kölner Gewerkschaftskongress.

„Sozialdemokrat und Gewerkschaften sind eins“ — auf allen Gassen rufen die M. Gladbach Agitatoren dies Wort Wönnelburgs aus. Wie wir es aussäßen, haben wir wiederholt dargelegt. Große Fälschung ist die Art und Weise, wie die Worte Wönnelburgs von den Gegnern der freien Verbände ausgelegt werden. In dem Prozeß des Bergmeisters Engel-Giesen ist ebenfalls auch die Behauptung des famosen Bergmeisters nachgewiesen, daß sozialdemokratische Parteileitung gebe dem Bergarbeiterverband bezw. seinen Gewerkschaftsältesten Direktiven. Nach der eingehenden Vermehrung Reichtagsabgeordneten Pfannkuch und Molkenbühr vom Gerichtshof zu dem Urteil, die sozialdemokratische Parteileitung und der Bergarbeiterverband seien beide selbständige Körperschaften, die sich gegenseitig keine Vorschriften machen. Das Gerichtsurteil vermochte also keine „Einheit“ unserer Gewerkschaft und der Sozialdemokratie zu entdecken, und spricht aus, Bergmeister Engel habe höchst leichtfertig Unwahrheiten verbreitet.

Alle Freunde der freien Gewerkschaften sind von diesem Urteil mitbetroffen, wenn auch sie den Wönnelburg'schen Worten einen Sinn unterlegen, den sie gar nicht haben können. Nun fügt es aber die Ironie des Schicksals, daß gerade nach dem Kölner Gewerkschaftskongress, der angeblich den sozialdemokratischen Charakter der Gewerkschaften unzweifelhaft bewiesen“ haben soll, daß gerade nach diesem Kongress einige sozialdemokratische Parteiblätter in der heftigsten Weise bekannte freie Gewerkschaften angreifen. Ja, es will die Schicksalsflügung, daß Kollege Wönnelburg, der „Herr der Einheit“ heute einer der von den betr. Parteiblättern befürchteten Gewerkschaftsführer ist, wegen seiner Miete über den Generalstreit. Auch immer geben die gelesenen Kritiken keine Ruhe, was schlimmer ist: sie haben durch die Art ihrer Kritik in der Gewerkschaftswelt selbst Weiber gerufen, die eine Gefahr für die gewerkschaftliche Einigkeit sind. Zu einer Reihe Gewerkschaftsversammlungen in unseren Großstädten sind teilweise persönlich gehässige Angriffe gegen die „Gewerkschaftsbeamten“ gerichtet worden. Die Entscheidung über die Maister ist sicher darüber „Bergarbeiterztg.“ (Nr. 24) und über den Generalstreit, heißt es, wäre anders ausgefallen, wenn weniger Gewerkschaftsbeamten unter den Delegierten gewesen wären. Dann folgen Betrachtungen über die Schädlichkeit der „Gewerkschaftsbürokratie“, der „Kassenmenschen“, des „Krämergeistest“, des „Engländerstums“ usw. Daß solche persönliche Herabsetzungen den Gewerkschaftsleiter ihr verantwortungsbereites Amt leichter machen, können wir nicht behaupten.

Ein guter Kern liegt unzweifelhaft in dem Bemühen, den Angestellten der Gewerkschaft nicht die Entscheidung auheimzugeben auf Kongressen, Generalversammlungen und Konferenzen. Man muss mit der Gefahr rechnen, daß wenn Personen, die nicht mehr direkt abhängig sind von der Willkür des Unternehmers, allmählich die Unwürdigkeit des kapitalistischen Systems weniger stark als notwendig empfinden. Wir alle sind eben nur Menschen.

Von dieser Erwägung ausgehend haben wir stets darauf gedrungen, daß z. B. auf unseren Generalversammlungen möglichst viele Delegierte erscheinen, die noch aktiv in der Bergwerksindustrie tätig sind. Im Bergarbeiterverband ist auch statutarisch festgelegt eine große Mehrheit der Nichtangestellten in der Verbandsleitung. Nur der engere Vorstand (sechs Personen) besteht aus Angestellten, weil er fast alle Tage vorläufige Beschlüsse zu fassen hat. Dagegen gehören dem siebenköpfigen Beratungsrat und dem achtgliedrigen Kontrollausschuß keine Gewerkschaftsbeamten an! So stehen in der Verbandsleitung den sechs Angestellten 15 Nichtangestellte gegenüber. Dadurch ist im Bergarbeiterverband ein überwiegender Einfluß der Gewerkschaftsbürokratie von vornherein ausgeschlossen.

Wenn man sich aber erst die Debatten in Köln und auf unserer Generalversammlung anseht, so findet man, daß vorigstens die Verbände bei einem Guenemann, Poltorak, Sachse, Bartels die Vertreter der „scharfeser Sonate“ waren. Was nun gar die „Sänger“

Leimpeters und Huse anlangt, ja, die beiden haben doch am nachdrücklichsten für die Bewilligung von Gewerkschaften unterstellt und nun die evtl. Opfer der Maister gesprochen! Man kann daher beim besten Willen die Angestellten des Bergarbeiterverbandes nicht zu den „Vorsetztern“ und „Massenmenschen“ rechnen. Wir meinen deshalb, es sollte in den betreffenden Parteiblättern besser unterlassen werden, schausweg einen Gegensatz zwischen „Gewerkschaftsbürokratie“ und der „Masse“ zu konstruieren. Wenn kritisirt werden muss, dann sachlich, denn sonst untergräbt man das gegenseitige Vertrauen, und was es heißt, in einem hochkritischen Moment das feste Vertrauen der Gewerkschaftler zu ihren Leitern erschüttert zu haben, davon geben die Tage nach dem Abbruch des Generalstreiks im Ruhrgebiet einen wenig anmutenden Vorgeschauf. Will man überhaupt über den gewerkschaftlichen oder politischen Massenstreik disputieren, so soll man vor allen Dingen nicht vergessen, welche furchtbare Folgen für die Arbeiterklasse entstehen, wenn die Sachlage das Einsehen der ganzen Armut erfordert, die Massen vorher aber durch Verdächtigungen gegen ihre gewählten Vertrauensleute misstrauisch gemacht wurden. Viel wichtiger als die theoretische Erörterung des Generalstreiks ist die praktische Organisation und Schulung der Massen, die Stärkung des gegenseitigen Vertrauens, damit die praktische „Weltwirtschaft“ vorhanden ist, wenn die Not an den Mann kommt!

Ein sozialdemokratischer Kritikus des Kölner Gewerkschaftskongresses hat zusammengestellt, wieviel „Gewerkschaftsbau amte“ delegiert waren. Wir könnten leicht zusammenstellen, wieviel noch in ihrem Beruf tätige Arbeiter zu den Parteitagen delegiert wurden. Auch könnten wir untersuchen, welche Personen auf dem internationalen Kongress in Amsterdam re. das Wort führten im Namen des Internationalen Proletarikats. Sicherlich würde diese Untersuchung ergeben, daß in Köln solche Personen die Führung hatten, die sich mit viel größerem Recht als Proletarier und proletarische Vertreter bezeichnen können, wie jene Leute, die jetzt die leidenschaftlichsten Artikel über „Verzimpfung der Gewerkschaftsbewegung“ schreiben. Unter diesen Schreibern befinden sich solche, denen unsere Mitgliedschaften nicht einmal die Verwaltung einer Bahlstelle übertragen würden, da jenen Allesbesserwissern dazu die notwendigste Kenntnis der eigentlichen Arbeiterbewegung abgeht. Die Ingenieure, Techniker, Vergräte usw. müssen mindestens zwei Jahre lang praktische Berufstätigkeit hinter sich haben, wollen sie ihr theoretisches Grauen machen. Jeder Arbeiter weiß, wie oft die akademisch gebildeten Werkbeamten in der Praxis wie die Kuh vom neuen Tor stehen, sich, wenn sie einstichtig sind, bei den Arbeitern Rat holen über die praktische Durchführung einer technischen Neuerung. Deshalb bleiben die wirklich tüchtigen, vorwiegend theoretisch gebildeten Beamten doch geachtet bei den Arbeitern. Uns sagte einstens ein hervorragender Konstrukteur aus der Eisen- und Stahlbranche: „Drei Viertel Praxis und ein Viertel Theorie macht den besten Ingenieur.“

Leider steht es in der Arbeiterbewegung häufig anders. Hier machen die bekanntesten Theoretiker kein „praktisches Jahr“ in der Kleinarbeit für die Massenorganisation durch. Darum kennen sie auch nur vom Hörensagen die ungeheuren Schwierigkeiten, die riesigen Berge von geistiger Rückständigkeit, die von den in aufreibender Kleinarbeit tätigen Pionieren der Arbeiterbewegung zu bewältigen sind. Darum gibt man unaufhörlich, gewiß gutgemeinte, neue Vorschläge, regt immerfort zu Experimenten an, bringt bedeutungsvolle Beschlüsse durch, ohne sich zu vergewissern, ob denn auch diese Theorien sich in die Praxis umsetzen lassen. Wenn hierauf die Leute, die genötigt sind mitten im Gewühle der Bewegung zu arbeiten, Einwände erheben, um

Die Entwicklung der Genossenschaften.

Als sich im Jahre 1844 in Stockdale (England) einige Dutzend armer Leineweber (in der Genossenschaftsgeschichte genannt die „redlichen Pioniere“) zu dem Zwecke zusammenschlossen, unter Ausschluß des Zwischenhandels ihre Waren gemeinsam zu beziehen, um sie billiger zu erhalten, da ahnten sie wohl nicht, von welch unermesslicher Bedeutung ihr Werk für die künftige Menschheit sein werde. Gewiß war plannmäßige Überlegung dabei, als sie ihre genossenschaftlichen Ideen in die Wirklichkeit umsetzen, aber die Erwartungen haben die armen Weber nicht überschauen können. Die Not macht — wie ein altes Sprichwort sagt — erfinderisch, und die gebart denn auch vor allem den Gedanken, daß sich die Konsumenten zusammenschließen müßten, um durch Ausschaltung des Zwischenhandels die notwendigsten und wichtigsten Lebensmittel billiger zu beziehen, wobei selbstverständlich auch die Qualität der Waren gut sein müsse. Die Art und das Tempo der genossenschaftlichen Entwicklung ist natürlich je nach der Kulturstufe eines jeden Landes verschieden verlaufen.

In dem Jahresbericht des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine für 1904 werden in übersichtlicher Weise die Grundlinien der genossenschaftlichen Entwicklung in England, Dänemark und Deutschland gezeichnet. In England begann mit der Tätigkeit der Rochdaleer Pioniere die Blüteperiode der Genossenschaftsbewegung. Sie kann sich nur stützen auf die industrielle Völkernaturtirtschaft und die Beamten-
schaft. Von allen Arten ist in England die Konsumgenossenschaft die herrschende geworden. Es gab 1903 dort 1481 Konsumgenossenschaften mit 1 987 768 Mitgliedern bei einem Anteilkapital von 24 217 734 Pf. Sterling, einem Umsatz von 57 512 917 Pf. Sterling und einem Gewinn von 8 993 562 Pf. Sterling. Außerdem kommen noch ca. 300 andere Arten Genossenschaften hinzu. Wie sicher die englischen Genossenschaften sind, geht daraus hervor, daß die Produktion aufgebaut ist auf der Grundlage des organisierten Konsums und von diesem getragen wird, d. h. nur dort sind und werden Konsum-Genossenschaften ins Leben gerufen, wo für die Produktion ein festes Absatzgebiet geschaffen ist. Bei unserem Raume müssen wir es uns leider versagen, auf die Kreditgenossenschaftliche Entwicklung, das Versicherungswesen, die Beamtenkonsum- und Baugenossenschaften einzugehen. Erwähnung verdient dagegen die Tatsache, daß zwischen der englischen Konsumen-Genossenschaftsbewegung und der dortigen landwirtschaftlichen Genossenschaftsbewegung ein freundschaftliches Verhältnis besteht. Von außerordentlicher Bedeutung ist ferner, daß zwischen England und Dänemark ein auf wirtschaftlichen Grundsätzen beruhendes Austauschverhältnis besteht. Im Jahresbericht heißt es diesbezüglich: „Die Konsumgenossenschaften reiner Industrieländer sind gezwungen, ihre Erringung zum Teil in der landwirtschaftlichen

Genossenschaftsbewegung anderer Länder zu suchen.“ Da England nun ein fast reines Industrieland, Dänemark aber ein hervorragend landwirtschaftliches Land mit großer Viehzucht ist, muß dieses Verhältnis als ein ganz natürliches bezeichnet werden, zumal die geographische Lage den gegenseitigen Verkehr sehr erleichtert. Aus den letzten Bemerkungen könnte man schon schließen, daß in Dänemark das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen zu einer großen Blüte geblieben ist. Schweiz hat es allerdings um seine Durchführung kämpfen müssen, da ihm auf allen Seiten Schwierigkeiten bereitet wurden. Es ist wunderbar: Erst aus einer der instarriesten Krisen, die die dänische Landwirtschaft traf, war die Gelegenheit deren Rettung und zugleich Siegerin über alle Widerstände: Das war in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. In Dänemark wurden Molkereien, Schlächtereien, Eier-Genossenschaften gegründet und Hand in Hand mit dieser Entwicklung des Konsumvereins mit anschließenden Großeinkaufsvereinigungen, die gewissermaßen den Zentralpunkt aller Genossenschaften bilden. 1900 wurden in Dänemark 601 Konsumvereine gezählt, der jährliche Umsatz der Großeinkaufsgesellschaft betrug 11 Millionen Kronen. 1904 zählte sie bereits 951 Konsumvereine zu ihren Mitgliedern und erreichte einen Umsatz von 22 Millionen Kronen, einen Bringewinn von 1 Million Kronen. Neben der dänischen Großeinkaufs-Gesellschaft besteht noch eine Anzahl von Einkaufsvereinigungen bei landwirtschaftlichen Genossenschaften, sowie Butterverkaufs-Vereinigungen usw., die einen sehr starken Umsatz haben. Nach den statistischen Zahlen kann gesagt werden, daß die weit überwiegende Zahl der dänischen Familien der Landwirtschaft genossenschaftlich organisiert sind.

Müdigkeit ersuchen, dann wird mir zu leicht gleich von oben herunter über „glänzende Vorwerthheit“ und „elenden Krämergeist“ gesprochen.

richtig und nützlich wäre es für die Arbeitbewegung, wenn jeder, der sich berufen glaubt zum Theoretiker, vorerst einige Jahre praktisch tätig wäre in der Kleinarbeit. Jeder müßte erst einmal die Arbeiten eines Bertramensmanns in der Gewerkschaft oder in der Partei leisten, jeder müßte erst jahrelang alle Unbill der schwierigsten Planierarbeit in den sozialpolitisch rücksichtigen Ereignissen ertragen haben, bevor er Dirigent zu spielen versucht. Weit von Schuh läßt sich am leichtesten und am längsten Soldat sein. Mancher von uns ist mit hochslegenden Plänen an seine Stelle getreten, es ist sicher ein Reihen unerschütterlicher Überzeugungen, daß er trotz aller Mackenschläge beharrlich ausharrt und nicht wie manche andere die Festeins und Storn wirft.

Man kritisiert so viel und abfällig über die angeblich „aufkommende Gewerkschaftsbürokratie“. Woher kommt es denn, dass Leute, die vorher Bäume ausreihen wollten, nachdem sie aber durch ihre Mitgliedschaft an eine verantwortungsbereiche Stelle gesetzt waren, bald zu den „Bremsern“ gehörten? Es ist durchaus felsenschwankende Bestimmung im Spiel, sondern als der Betreffende sich daran machte, die Bäume auszureißen, da stand er, dass die Geschichte denn doch nicht so glatt ging, wie er früher geglaubt.

Ein großes Unrecht ist, den Gewerkschaftsleitern Nichtbeachtung der Bedürfnisse des proletarischen Klassenkampfes vorzuwerfen. Wer sich in der Geschichte der einzelnen Verbände umgesehen hat, wird wissen, wie fast immer die Verbandsvorstände daran drängten, die Organisation kampffähiger zu gestalten! Ebenso oft kam aus der Mitgliedschaft der Ruf: „Ihr geht zu weit!“ Die Verbandsvorstände drangen auf die Erhöhung der Schlagfertigkeit der Organisation, die Mitgliedschaften bildeten nur zu oft das zursichthalrende Element. Das ist auch leicht erklärlch.

Bezirkskassierer, habe man es nur slets mit der noch wenig geschulten Masse zu tun, erfahre man nur selbst, welche schwere Last auf den Schultern der Bezirks- und Ortsleiter ruht! Statt durch unfruchtbaren Kritisieren den geplagten Agitatoren ihre Arbeit noch zu erschweren, sollten alle, die sich wunders wieslug und verdienstvoll dienen, den Gewerkschafts-Agitatoren kräftig zur Seite stehen. Die wenigsten Kritiker wissen, welche opfervolle Arbeit gerade die agitatorisch tätigen Kameraden draußen in den Revieren zu leisten haben, die wenigsten wissen, wie man diesen die Tätigkeit erschwert durch Reden und Zeitungsartikel, aus denen nur unsere Gegner ihr Material schöpfen. Unser Verbands-Vorstand hat schon manchen Fortschritt angeregt, plante schon oft Neuerungen, die den Verband besser bewaffneten gegen den kapitalistischen Nebermut. Aber nur zu oft kamen die Vertrauensleute und erklärten, der Plan sei noch nicht durchführbar, es gäbe noch allzu viele, die gegen Reformen Widerstand leisteten. Der Vorstand muß auf die Ratschläge der erfahrenen Vertrauensleute hören, denn das sind die Stühlen der Organisation. So sieht's denn häufig nach außen hin aus, als ob die „Gewerkschaftsbureaucratie“ den Fortschritt zügele, in Wirklichkeit aber liegen die Dinge ganz anders. Nur die Masse in eine Gewerkschaftsverwaltung gestellt, und wir sind sicher, mancher der gelehrten Kritiker sieht in, daß er sich ein Urteil erlaubte, wo ihm jede Erfahrung fehlt. Bömelsburg wußte wohl, was er tat, als er ablehnte, über ein Kampfmittel wie den Generalstreik zu diskutieren in dem Sinne, wie einige Theoretiker wünschen. In der Gewerkschaft ist es nicht Sitte, eine bestimmte Kampfespraktik lang und breit zu

inßpflanze, desto sicherer konnten die Dänen auch den Weg der Eigen-

exztern, vorher festzulegen. Jeder Streitführer — und Bonniburg ist einer der geriebensten — weiß, daß jeder Kampf seine eigene Taktik erfordert, die nicht nach Schema F, sondern eingeschlagen wird nach den jeweils vorhandenen Umständen. „Bereit sein, ist alles!“ Die Massen organisieren, den Kampffonds stärken, die straffste Disziplin erziehen — das nennen wir uns „bereit“ machen für die zukünftigen Kämpfe, ob es sich nun um partische oder allgemeine, um gewerkschaftliche Generalstreiks oder politische Massenstreiks handelt. Bereit sein für alle Fälle, bereit sein, wenn es gilt dem kapitalistischen Übermut oder auch den nach russischen Zuständen lästernen Scharfsinachern ausz' Haupt zu schlagen, das kann die Arbeiterschaft aber nur dann, wenn in ihre Reihen kein lähmender Zweifl hineingetragen wird. Nur Einigkeit führt zum Siege über die Feinde des Volkes.

Au den „Bergknappen“

dürfen wir wohl das Ersuchen richten, sich des am 5. März 1905 geschlossenen außergerichtlichen Vergleichs zu erinnern, laut welchem Kamerad M u r p, Medaileur des "Vergknappen" versprochen hat, düsseldorf nur noch in s a c h s i s c h e r Weise etwaige Meinungsverschiedenheiten zwischen der "Bergarbeiterzeitung" und dem "Vergknappen" zu erörtern. Nun lese man den Artikel: "B e r g a r b e i t e r z e i t u n g" u n d S o z i a l d e m o k r a t i e" in Nr. 27 des "Vergknappen". Den könnte auch V e n s t geschrieben haben, denn er ist ganz brüstlich gehalten. Wir entnahmen aus der "Neuen Gesellschaft" einen Artikel vom Rechtsanwalt H e i n e - Berlin über den sacramischen Prozeß, gaben selbstredend die Quelle an und e m p f a h l e n die "Neue Gesellschaft" als ein billiges, gutgeleitetes Volchenorgan. Lieber diese zwei Zellen bringt der "Vergknappe" einen eine Spalte (!) langen Artikel, der uns unterstellt, indem wir die "Neue Gesellschaft" empfahlen, hätten wir uns mit allem, was die Zeitschrift bringt, einverstanden erklärt. Das ist doch eine Methode, die nicht sachlich genannt werden kann. Es wird ein Artikel aus der "Neuen Gesellschaft" von E l l e n R e y zitiert, berüchsig gegen den heutigen Religionsunterricht in der Volksschule ausspricht. Außerdem wird ein Artikel von Dr. A. G r d m a n n - Köln zitiert über: "Sozialdemokratie und Religion." Mit all diesem und noch mehr hätten wir uns durch unsere Empfehlung der "Neuen Gesellschaft" einverstanden

Wir müssen diese Unterstellung entschieden zurückweisen! Was wir wollen, ist in der „*Bergarbeiterzeitung*“ klar und deutlich zu lesen; lese nun noch die vorige Nummer. Nur wenn man auf die ungenügende literarische Kenntnis der Arbeiter spekuliert, kann man unterstellen, wie seien verantwortlich für alles, was in irgend einer Zeitung zu lesen ist, die wir empfehlen. Noch in Nr. 19 der „*Bergarbeiterzeitung*“ (Viertartikel) forderten wir die Kameraden auf, sich besser einzubilden, Referenten auch für wissenschaftliche und kritische Themen zu gewinnen. Dabei sagten wir ausdrücklich: nur nicht eugherzig fehn in der Auswahl!!! Wiederholst haben wir geschrieben, bei der Zusammenstellung von Zahlstellenbibliotheken Schriften aller Parteien zu kaufen! „Brüsst alles und behaltet als Beste.“ Wir haben auch wiederholt Schriften christlich-sozialer und ultramontaner Schriftsteller empfohlen, ohne uns selbstverständlich mit dem ganzen Inhalt einverstanden zu erklären. Dass wir durchaus nicht einseitige Empfehlungen veröffentlichen, teilt er „Bergknappe“ seinen Lesern nicht mit, darin liegt eine starke Unschlüssigkeit.

Ferner verschweigt er, daß in der „Neuen Gesellschaft“ auch Artikel erschienen sind von Leuten wie Göhrte, Elm, Schmidt, Vollmar, Iso Polistern, denen selbst fanatische Zentrumsläppen häufig das Zeugnis toleranter Gesinnung gaben. Warum werden diese Artikel nicht auch citiert? Wieder eine Unsochlichkeit.

Außerdem muß der angebliche Schreiber aus Mitglieder-

erlaubtem mag der angebrachte Schreiber das *Weltgeschicht* ver-
zeichnen (wo wohnt dieses literaturkundige „Mitglied“?) doch auch wissen,
ob die „Neue Gesellschaft“ gar kein offizielles sozialdemokratisches Blatt
ist, sondern ein freies Diskussionsorgan, wo man auch Nichtsozial-
demokraten schreiben. Und endlich mag sich der „Vergilnappe“ in
A.-Glauchau (wo man vielleicht auch das „Mitglied“ des Gewerk-
vereins kennt, welches so genau die „Neue Gesellschaft“ verfolgt) be-

Der Warenbezug der Genossenschaften des Centralverbandes deutscher
on den landwirtschaftlichen Genossenschaften war ein großer. Es muß
ie einfache Tatsache an dieser Stelle genügen. Der Bericht erhofft auch
on der Zukunft ein verständiges Handeln handarbeiten zwischen beiden
rten von Genossenschaften.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine hat sich seit dem Jahre 1902 besonders rapide entwickelt, in demselben Jahre, wo der vorsichtige Gewaltpolitiker und Freisinnsmann Richterscher Güte Dr. Müller auf dem Genossenschaftstage in Kreuznach die Spaltung herausbeschwor. Ende 1904 gehörten dem Zentralverband 780 einzelne Vereine an (die Zahl ist unterdessen auf 800 gestiegen, die insgesamt 49 588 Mitglieder hatten. Das ist eine Steigerung der Mitgliederzahl des Zentralverbandes um 74 139 gegen das Vorjahr. Die Zahl der beschäftigten Personen ist von 7021 auf 8281 gestiegen. Der Gesamtumsatz erhöhte sich von 176 456,54 auf 202 646 189 Mtl. In eigener Produktion wurden für 17 092 086 Mtl. Waren hergestellt. Das eigene Kapital erfuhr eine Steigerung von zirka 17½, Millionen Mark auf 9½ Millionen Mark. Der Steingewinn betrug 16¾ Millionen Mark, davon 14 914 000 Mtl. an die Mitglieder zurückvergütet wurden. — Interessant ist eine Statistik über die Berufe der Mitglieder, die sich auf rund 500 000 Personen erstreckt. Danach entfallen auf: selbständige gewerbetreibende 44 263, selbständige Landwirte 10 289, freie Berufe, Staats- und Gemeindebeamte 30 122, ohne bestimmten Beruf 36 876, Hörarbeiter aller Art rund 37 4000, weibliche Mitglieder 67 285.

Die Großeinkaufsgesellschaft in Hamburg ist Mitglied des Centralverbandes. Produktivgenossenschaften gehören ihm 14 mit 118 Mitgliedern an. Der Mitgliederzahl nach umfaßt der Centralverband deutscher Konsumvereine mehr, als drei Viertel aller Mitglieder der eingetragenen Konsumvereine überhaupt. Die nächstgrößte Gruppe gehört dem Dr. Erügerschen Allgemeinen Verbande an, und zwar 272 Vereine mit 248 000 Mitgliedern. Den größten Teil, und auch den besten, hat der Allgemeine Centralverband seit Kreuznach verloren und an den neuen Centralverband abgegeben müssen. Das ist die Strafe für das Erügersche Vorgehen! — Im Durchschnitt entfiel auf jedes Mitglied im letzten Jahre 25,35 Mk. Reingewinn, neben guter, preiswerter Ware ein direkter materielle Vorteil für die Mitglieder. An Steuern mußten die Vereine des Centralverbandes 1904 nicht weniger wie 330 000 Mk. zahlen. Bemerkenswert ist auch, daß von dem erzielten Reingewinn 300 457 Mk. zu gemeinnützigen und wohltätigen Zwecken abgegeben wurden. — Im übrigen gibt der Bericht bis ins kleinste zahlungsfähige und andere Auskunft über die Entwicklung und den Stand der Konsumvereine des Centralverbandes. Rahmreiche

Schließlich sei noch erwähnt, daß der Zentralverband deutscher Konsumvereine eine eigene Verlagsanstalt betreibt. Dort erscheint das Fach- und Publicationsorgan, die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“, in einer Auflage von circa 6400. Das Blatt wird hauptsächlich von den Verwaltungen gelesen, teilweise auch den Angestellten geliefert. Außerdem erscheint ein Frauen-Genossenschaftsblatt in Zeit zu Zeit in einer Auflage von circa 148 000. Das Blatt soll in Zukunft einen mehr genossenschaftlichen Charakter erhalten. Außerdem erscheint das „Jahrbuch des Zentralverbandes“ in diesem Verlage und in Zeit zu Zeit werden Propagandaschriften in Form sogenannter „Kaufkampagnen“ herausgegeben.

Wenn sich die Konsumgenossenschaften trotz aller Hindernisse durchsetzt haben, so ist das ein glänzendes Zeugnis für die Tatkraft und Intelligenz der führenden Männer, dann aber auch nicht zum wenigsten für die Opferfreudigkeit und den Optimismus der organisierten Arbeiterchaft, die neben der politischen und gewerkschaftlichen Organisation die Genossenschaft als Hebel benutzt, um für sich und die Wohlfahrt aller zu sorgen. Die schmählichen Angriffe auf die modernen Genossenschaften und die ihnen durch die reaktionären Parteien und anderen auferlegten Steuern, mittels deren sie erdrückt werden sollen, werden hoffentlich nicht zu dem von diesen gewünschten Ziele führen. In übrigen mögen die stolzen aber berechtigten Worte hier Platz finden, mit denen der Jahresbericht schließt: Unser glänzendes Schild ist die alle ungeschminkte Wahrheit und Offenheit; unser fester Stab sind die bewährten Grundsätze, die uns von den redlichen Pionieren von Rothe überkommen sind, und unser rauschendes Banner kündet das stolze Werk: Alles mächtig nach vorne! ++

Käfigen lassen, daß Ellen Ney keine Sozialdemokratin ist, sondern eine Art Frauenrechtslerin, zu deren Vorträgen sich das heitere bürgerliche Publikum drängt! Es ist doch ein starker Stich, eine Schriftstellerin, die von der freizeitlichen Bourgeoisie verachtet wird, zur Sozialdemokratin zu stempeln und dann zu sagen, was diese schreibe, sei auch die Meinung der "Bergarbeiterzeitung". So hat der gewinnende Klug immer geschwindelt, seine Methode wird doch wohl nicht auferstehen im "Vergnappen"? Wie hoffen, daß Kamerad Klug auf sich dessen erhält, was er selbst über die Art und Weise des Vorgehens Klug zu uns sagte. Es ist durchaus nicht Verbrauch im Zeitungsweisen, nur solche Schriften zu empfehlen, mit denen sich die Redaktionen vollständig einverstanden erklären kann. Wohin sollte das auch kommen. Wir haben wiederholt auch die "Westdeutsche Arbeiterzeitung" unserer "seinerzeitigen" Kameraden empfohlen, daß wir deshalb mit dem Blatt einig sind, wieb auch der harmlosste Harmlose nicht sagen. Wer als gewerkschaftlich und politisch gründlich bilden will, muß möglichst die Schriften aller Parteien studieren, sonst wird er einseitig und kann nicht mit den Gegnern fertig werden. Das ist unsere Empfehlung.

Wie aber, wenn wir in die Kerle des "Vergnappen" hauen wollten? Der "Vergnappen" empfiehlt natürlich keine sozialdemokratische, sondern nur antisozialistische Blätter und Zeitungen. Ist denn sicher, daß die Gewerbevereine alle mit der ultramontanen "Essener Volkszeitung" einverstanden sind, die in letzter Zeit wieder stärker auftritt als tägliches Organ des Gewerbevereins? Sie spricht häufig vor, wie b. h. "der Gewerbeverein" nun dies oder das nicht. Ob gerade dieses Blatt verdient, als Sprachrohr des interkonfessionellen Gewerbevereins empfohlen zu werden? Was wirkt das literaturkundige "Mitglied" im "Vergnappen" vor, wie erläutern uns mit antireligiösen Artikeln einer anderen Zeitschrift einverstanden, wogegen nicht die mindeste Berechtigung vorliegt. Was aber schreibt die von Gewerbevereinsmitgliedern viel berühmte "Essener Volkszeitung"? Es ist nötig, einen Artikel in Nr. 151 der "Essener Volkszeitung" vom 6. Juli 1905 etwas niedriger zu hängen. Dort wird gegen Herrn Quandt & Co. Bockum (Mitarbeiter des "Rhein-West-Zeitung") polemisiert, der sich nicht beruhigen kann über die Wiederwahl eines Katholiken zum ersten Gewerbevereinsvorsteher, weil seit 1894 stets ein Katholik, niemals ein Evangelischer diese Stelle einnahm. Und da gestaltet sich die "Essener Volkszeitung" nachstehende unerhörte Beschimpfung evangelischer Arbeiter! Das ultramontane Blatt schreibt:

"Zelge das „Tageblatt“ dem Gewerbeverein einen evangelischen Bergmann, der in Wort und Schrift fähig ist, im Sinne der christlichen Vergangenheit tätig zu sein, ohne beim „Tageblatt“ sich die Ratschau angeben lassen zu müssen, so darf es verachtet sein, bei der nächsten Generalversammlung meben sowohl die katholischen Delegierten, als auch der siegige erste Vorsteher nichts gegen seine Wahl an erste Stelle haben und gerne in Gewerkschaft und Kammergesellschaft mit ihm arbeiten zum Wohle des Gewerbevereins, ebenso wie die evangelischen Kameraden es jetzt mit Höflichkeit tun."

Das ist aber denn doch starker interkonfessioneller Tadel! August Brust sagt, es müßten erst "evangelische Schlantöpfe gebaut werden", die sich zu Gewerbevereinsbeamten eignen. Der Artikel in der "Essener Volkszeitung" geht nun noch viel weiter. Mit diesen Worten wird den evangelischen Gewerbevereinsmitgliedern gesagt, es sei keiner von ihnen in Wort und Schrift fähig zur Vertretung der christlichen Vergangenheit, und wenn fähige vorhanden seien, so ließen sie sich von dem als Unternehmervororgan bezeichneten "Rhein-West-Zeitung" die Ratschau vorschreiben!!! Hiermit werden die evangelischen Gewerbevereinsmitglieder in aller Form zu Dummköpfen oder aber zu Unternehmervögeln gestempelt!!! Machhaftig, wie entzissen uns nicht, jemals eine so allgemeine, schwere Beschimpfung evangelisch-christlicher gefüllter Bergleute gelesen zu haben, wie in dem Artikel der "Essener Volkszeitung". Den evangelischen Vorstandsmitgliedern des "Gewerbevereins, Althyme, Buhlmann, Brehms usw.", wird das Zeugnis ausgestellt, sie seien zu dummen, obwohl zu zehn und zwölf, um Vorzeichen zu merken. Das Blatt, welches diese unerhörte Schimpfarei gegen die evangelischen Arbeiterschleudert, ist ein ansehnliches Sprachrohr des Gewerbevereins. Und nun die brüderliche gläubige Methode auch untersetzt und angewendet: weil der "Vergnappen" die "Essener Volkszeitung", wie überhaupt die bisherigen Preisen und Parteien empfiehlt (Vgl. 25 des "Vergnappen"), so ist der "Vergnappen" auch mitverantwortlich für die Beschimpfung der evangelischen Arbeiter. Wenn das nicht wahr ist, gut, so fällt auch der Artikel gegen uns zusammen.

Abdassen die schweren Beschimpfungen der evangelischen Arbeiter durch das "Vergnappen", geht dem Gewerbeverein sehr intim an! Verfasser vereins! Also Effert selbst sagt, er kennt keinen fähigen, oder von dem Unternehmervororgan unabhängigen evangelischen Bergmann!!!

Kamerad Effert war es, der auf der Generalversammlung des Gewerbevereins schwer gegen Biegling und Giese losging, weil sie ganz bestimmt sehr stark die Interkonfessionalität, und gerade Kamerad Effert, das stellen wir fest, hat in der "Essener Volkszeitung" gegen die evangelischen Gewerbevereinsmitglieder eine Verteidigung geschleudert, die alles übertroffen, was bisher in dieser Branche gelebt wurde. Auf unserer Generalversammlung ist kein vorlegendes Wort gegen die evangelischen oder katholischen Vertragsgefallen, es ist vielmehr energisch durch die gewiesen worden der Versuch, eine Unterscheidung zwischen "christlichen" und "unchristlichen" Bergleuten zu machen. Die Brüderlichkeit ist unsere Vorlage! Dennoch glaubte Kamerad Effert "schafmachen" zu müssen gegen den Verband. Darum ist es nur unser gutes Recht, den Angriff zurückzuweisen und zugleich dem Angreifer zu sagen, er soll selbst erst lernen, die religiöse Überzeugung und gewerkschaftliche Zuverlässigkeit der evangelischen Kameraden zu achten. Wenn die evangelischen Bekannten Efferts dem von ihm entworfene habschänke Bilder entsprechen sollten, so hat er doch kein Recht, schlankweg alle evangelischen Bergleute als Unzähligkeit oder Dienstwillige des unternehmerfreundlichen "Tageblattes" zu bezeichnen.

Wenn schon Kamerad Effert, der geschickt genug ist durch Worte seine Gedanken zu verbreiten, in so beispieloser Weise den Angehörigen der evangelischen Konfession die Fähigkeiten als Führer abprägt oder aber Hinwendung zur Begegnungsbereitschaft nachfragt, dann ist das ein deutestes Zeichen für die "Interkonfessionalität" der christlichen Gewerbevereine, daß Leuten, wie Herr Pfarrer Kraub-Dortmund nur zu

Recht uns gegenseitig als Berufsgenossen behandeln, damit dienen wir der Arbeitssache am besten.

Aus den Berggewerbeberichten.

Braunschweig. (Sprachkammer 9, Kammerbezirk Nord.) In der Sitzung vom 27. Juni kam folgende Sache zur Verhandlung: Der Bergmann Hermann Olschensky klagte gegen die Verwaltung der Bahn Königsthal III. 1. Den Entlassungstag anstatt auf den 22., auf den 29. Mai zu datieren; 2. eine Abfahrt als Lehrhauer auszufertigen, dieselbe lautete auf Bedingungsschlepper; 3. den Lohn für sechs Schichten zu zahlen; 4. für Mietechnung des Betriebsstreites entstehende Unfosten entz. Lohnverluste zu erkennen. Kläger hatte am 22. Mai die letzte Schicht gemacht, er wandte sich an den Betriebsführer und bat bis zum 29. Mai um Urlaub, fügte hinzu, daß er sich nicht mehr zu erinnern wisse; dieser schickte den Kläger zu seinem Steiger, um einen Urlaubsschein zu holen. Der Steiger schrieb den Schein folgendermaßen aus: Der Lehrhauer Hermann Olschensky hättet vom 22. bis zum 31. Mai um Urlaub.

Der Betriebsführer, der aber nicht aufwendend war, auch nach einem längeren Warten, nicht erschien, worauf Kläger zu dem Steiger sagte, er müsse mit der Bahn fahren, worauf der Steiger sagte: Halten kann ich Sie nicht, aber Urlaub habt Sie noch nicht. Kläger ging darauf fort und wurde am 29. Mai anstatt in Arbeit gestellt, entlassen. Trocken Kläger schon seit dem 1. Februar dieses Jahres auf genannter Bahn als Lehrhauer beschäftigt war, erhielt er die Abfahrt als Bedingungsschlepper. Neben Punkt 1 und 3 der Klage kam folgende Einigung zu Stande: Die Belegschaft verpflichtet sich unter Zurücknahme obiger Punkte, den Kläger sofort unter den bisherigen Verhältnissen wieder in Arbeit zu stellen, worauf Kläger einging und die weitere Klage zurückzog.

Burgdorf. In der Verhandlung der Bergarbeiterverwaltung vom 28. Mai ein Vergleich geschlossen worden, nach welchem die Hilfslosenrente ab 1. Oktober 1904 erhöht werden sollte, mit dem Vorbehalt des Widerrufsrechtes binnen zehn Tagen seitens des Vorstandes von

Sektion VII. Da der Widerruf zu spät eingegangen war, blieb es bei dem Vergleich vom 28. Mai 1905.

Der Bergarbeiter Putsch aus Neukirchberg sagt gegen die Braunkohle Montordia Borsig, auf Auszahlung einer Rentenversicherung Höhe von 1,70 Mk. Da Kläger bemerkte, daß seine Krankheit bereits mindestens einen Tag vor dem Ausstellen des Rentenbescheides bestanden, wurde ihm dasselbe zugestanden. Am Allgemeinen gilt die Ausstellung des Rentenbescheides als erster Tag der Erkrankung, wenn nicht zweifellos ein späterer Tag nachgewiesen wird.

Dagegen hatte derselbe Kläger mit seiner Klage auf Herauszahlung von 1,50 Mk. ungerechtfertigte Strafe kein Glück. Er war beschuldigt, mit seinem Kameraden einen, von über Tage kommenden, zum Bergwerk in der Grube bestimmten Schlammbau nicht ausgeleert, sondern darüber darauf gefüllt zu haben, welches er bestreitet. Sein mitbestrafter Kamerad, Bauer Welt, hatte von der Klage Abstand genommen, angedeutet wegen Furcht vor Maßregelung. Der hierzu geladene Zeuge Bauer Schubert, welcher ursprünglich der Misslaster sein sollte und Welt nachbar ist, gab an, daß er seine ihm zugewiesene Schlammbunte ausgetilgt, während es unmöglich sein könnte, daß Welt und Putsch ihren gestillt haben könnten. Putsch macht dagegen gestand, daß er seinen Hund mit einem anderen Kameraden, Namens Schorek, vollständig ausgeladen und sein Bauer Welt sich von der Peine des Huntes überzeugt habe. Da die Klagen des Berges Schubert sehr wahrscheinlich, bezogen die des Klägers sehr unwahrscheinlich, klagen, wie das Schiedsgericht den Kläger ab. Nach Ansicht mehrerer Richter, welche alle erfahrene Bergarbeiter waren, hätte das Schiedsgericht den Fall verlagen können um den Bauer Welt zu vernehmen, Kläger hätte dies auch nach Verkündung des Urteils beantragt, er muß noch die Zeugenbefreiung von 1,70 Mk. tragen.

Die am 26. Mai vertaktete Klagesache des Bergarbeiters Martin K. endete mit dessen Absehung, da Kläger nicht beweisen konnte, daß ihm ein Mindestlohn von Seiten der Betriebsverwaltung Montordia und ihres Agenten Strandk, welcher heute als Zeuge fungierte, in Höhe von 2,70 Mk. zugesichert worden war.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Belegschafts-Entwicklung im Bergbau.

Zum ersten Quartal dieses Jahres sind zum ersten Mal seit 1902 im westfälischen Bergbau teilweise Verminderungen der Belegschaften vor sich gegangen. Ein Vergleich mit den entsprechenden Zeiträumen der Vorjahre ergibt dies. Es waren beschäftigt im ersten Quartal:

	1903	1904	1905
im Steinkohlenbergbau			
im Oberfeldstein	82 008	85 242	80 152
in Niederschlesien	24 473	25 743	25 113
in O. A. Dortmund			
a) nördliche Neolithe	178 270	102 103	191 025
b) südl. Neolithe	65 440	67 428	61 652
Summe des O. A. A. Dortmund (ab und b)	245 017	261 718	250 214
bei Saarbrücken (Staatswerke)	48 201	44 837	45 475
bei Hagen	12 831	14 052	15 502
im Braunkohlenbergbau			
im O. A. Halle	33 235	32 809	32 943
im Erzbergbau	5 001	6 377	6 141
im Mansfeld (Kupferschiefer)	14 630	14 008	15 408
im Oberharz	3 155	3 088	2 077
in Siegen-Kassau	16 503	18 348	18 180
sonst rechtsrheinischer	7 643	7 674	7 519
linksrheinischer	7 103	9 283	4 041

Zu fast allen Steinkohlenbezirken zeigt sich eine Zunahme der Belegschaft: Abnahmen ergeben sich für Niederschlesien und das Ruhrrevier. Im Oberbergamt Dortmund bezifferst sich die Abnahme auf 55,4% bzw. Bei einer verringerung Beschäftigtenzahl und verhältnismäßig erhöhter Schichtzahl nach bei stabilem Schichtverdienst des Arbeiters der Kohlansatz während des Streiks durch die vermehrte Schichtzahl in etwa ausgeglichen werden. Es bleibt allerdings noch immer eine sehr starke Mindereinnahme für das ganze Quartal, die für das nördliche Dortmund die schwere Beschimpfung der evangelischen Arbeiter durch

den Artikel ist nämlich Kamerad Effert, Sekretär des Gewerbevereins! Also Effert selbst sagt, er kennt keinen fähigen, oder von dem Unternehmervororgan unabhängigen evangelischen Bergmann!!!

Kamerad Effert war es, der auf der Generalversammlung des Gewerbevereins schwer gegen Biegling und Giese losging, weil sie ganz bestimmt sehr stark die Interkonfessionalität, und gerade Kamerad Effert, das stellen wir fest, hat in der "Essener Volkszeitung" gegen die evangelischen Gewerbevereinsmitglieder eine Verteidigung geschleudert, die alles übertroffen, was bisher in dieser Branche gelebt wurde. Auf unserer Generalversammlung ist kein vorlegendes Wort gegen die evangelischen oder katholischen Vertragsgefallen, es ist vielmehr energisch durch die gewiesen worden der Versuch, eine Unterscheidung zwischen "christlichen" und "unchristlichen" Bergleuten zu machen. Die Brüderlichkeit ist unsere Vorlage!

Nun gehen die evangelischen Bergleute gegen den Verband, die evangelischen Bergleute gegen den Verband.

Dennoch glaubte Kamerad Effert "schafmachen" zu müssen gegen den Verband.

Darum ist es nur unser gutes Recht, den Angriff zurückzuweisen und zugleich dem Angreifer zu sagen, er soll selbst erst lernen,

die religiöse Überzeugung und gewerkschaftliche Zuverlässigkeit der evangelischen Kameraden zu achten. Wenn die evangelischen Bekannten Efferts dem von ihm entworfene habschänke Bilder entsprechen sollten, so hat er doch kein Recht, schlankweg alle evangelischen Bergleute als Unzähligkeit oder Dienstwillige des unternehmerfreundlichen "Tageblattes" zu bezeichnen.

Abdassen die schweren Beschimpfungen der evangelischen Arbeiter durch das "Vergnappen", geht dem Gewerbeverein sehr intim an! Verfasser vereins! Also Effert selbst sagt, er kennt keinen fähigen, oder von dem Unternehmervororgan unabhängigen evangelischen Bergmann!!!

Kamerad Effert war es, der auf der Generalversammlung des Gewerbevereins schwer gegen Biegling und Giese losging, weil sie ganz bestimmt sehr stark die Interkonfessionalität, und gerade Kamerad Effert, das stellen wir fest, hat in der "Essener Volkszeitung" gegen die evangelischen Gewerbevereinsmitglieder eine Verteidigung geschleudert, die alles übertroffen, was bisher in dieser Branche gelebt wurde. Auf unserer Generalversammlung ist kein vorlegendes Wort gegen die evangelischen oder katholischen Vertragsgefallen, es ist vielmehr energisch durch die gewiesen worden der Versuch, eine Unterscheidung zwischen "christlichen" und "unchristlichen" Bergleuten zu machen. Die Brüderlichkeit ist unsere Vorlage!

Nun gehen die evangelischen Bergleute gegen den Verband, die evangelischen Bergleute gegen den Verband.

Dennoch glaubte Kamerad Effert "schafmachen" zu müssen gegen den Verband.

Darum ist es nur unser gutes Recht, den Angriff zurückzuweisen und zugleich dem Angreifer zu sagen, er soll selbst erst lernen,

die religiöse Überzeugung und gewerkschaftliche Zuverlässigkeit der evangelischen Kameraden zu achten. Wenn die evangelischen Bekannten Efferts dem von ihm entworfene habschänke Bilder entsprechen sollten, so hat er doch kein Recht, schlankweg alle evangelischen Bergleute als Unzähligkeit oder Dienstwillige des unternehmerfreundlichen "Tageblattes" zu bezeichnen.

Abdassen die schweren Beschimpfungen der evangelischen Arbeiter durch das "Vergnappen", geht dem Gewerbeverein sehr intim an! Verfasser vereins! Also Effert selbst sagt, er kennt keinen fähigen, oder von dem Unternehmervororgan unabhängigen evangelischen Bergmann!!!

Kamerad Effert war es, der auf der Generalversammlung des Gewerbevereins schwer gegen Biegling und Giese losging, weil sie ganz bestimmt sehr stark die Interkonfessionalität, und gerade Kamerad Effert, das stellen wir fest, hat in der "Essener Volkszeitung" gegen die evangelischen Gewerbevereinsmitglieder eine Verteidigung geschleudert, die alles übertroffen, was bisher in dieser Branche gelebt wurde. Auf unserer Generalversammlung ist kein vorlegendes Wort gegen die evangelischen oder katholischen Vertragsgefallen, es ist vielmehr energisch durch die gewiesen worden der Versuch, eine Unterscheidung zwischen "christlichen" und "unchristlichen" Bergleuten zu machen. Die Brüderlichkeit ist unsere Vorlage!

Nun gehen die evangelischen Bergleute gegen den Verband, die evangelischen Bergleute gegen den Verband.

Dennoch glaubte Kamerad Effert "schafmachen" zu müssen gegen den Verband.

Darum ist es nur unser gutes Recht, den Angriff zurückzuweisen und zugleich dem Angreifer zu sagen, er soll selbst erst lernen,

die religiöse Überzeugung und gewerkschaftliche Zuverlässigkeit der evangelischen Kameraden zu achten. Wenn die evangelischen Bekannten Efferts dem von ihm entworfene habschänke Bilder entsprechen sollten, so hat er doch kein Recht, schlankweg alle evangelischen Bergleute als Unzähligkeit oder Dienstwillige des unternehmerfreundlichen "Tageblattes" zu bezeichnen.

Abdassen die schweren Beschimpfungen der evangelischen Arbeiter durch das "Vergnappen", geht dem Gewerbeverein sehr intim an! Verfasser vereins! Also Effert selbst sagt, er kennt keinen fähigen, oder von dem Unternehmervororgan unabhängigen evangelischen Bergmann!!!

Kamerad Effert war es, der auf der Generalversammlung des Gewerbevereins schwer gegen Biegling und Giese losging, weil sie ganz bestimmt sehr stark die Interkonfessionalität, und gerade Kamerad Effert, das stellen wir fest, hat in der "Essener Volkszeitung" gegen die evangelischen Gewerbevereinsmitglieder eine Verteidigung geschleudert, die alles übertroffen, was bisher in dieser Branche gelebt wurde. Auf unserer Generalversammlung ist kein vorlegendes Wort gegen die evangelischen oder katholischen Vertragsgefallen, es ist vielmehr energisch durch die gewiesen worden der Versuch, eine Unterscheidung zwischen "christlichen" und "unchristlichen" Bergleuten zu machen. Die Brüderlichkeit ist unsere Vorlage!

Nun gehen die evangelischen Bergleute gegen den Verband, die evangelischen Bergleute gegen den Verband.

Dennoch glaubte Kamerad Effert "schafmachen" zu müssen gegen den Verband.

Darum ist es nur unser gutes Recht, den Angriff zurückzuweisen und zugleich dem Angreifer zu sagen, er soll selbst erst lernen,

die religiöse Überzeugung und gewerkschaftliche

den Angriff auf ihr Bereitniedrige zu entgegenschlagen.) 2. Die Arbeitszeit auf wöchentlich 58 Stunden herabzusehen; 3. Ausbefferung der niedrigsten Löhne; 4. Eventuelle Einschaltung von Kommissionen (Arbeiterausschüsse) zur Schlichtung von Differenzen; 5. Ausgabe von Altkreditzetteln; 6. Wieder-einstellung der Misshanderten nach Maßgabe der Betriebsverhältnisse. Diesen Vorschlägen stimmte eine Versammlung der Metallarbeiter Münchens nach langer Debatte zu. Entsprechend beschlossen auch die Metallarbeiter in Ulmberg, Augsburg usw.

Die Kämpfe des freien Holzarbeiterverbandes im Jahre 1904 widerlegen am besten das Gerede, die Gewerkschaftler müßten unter allen Umständen „ihre Müh“ haben. Der Vorstand des Verbandes stellt mit: „Ein eindrückliches Bild von der rege Tätigkeit unserer Verbandsmitglieder zeigt die Statistik über die Lohnbewegungen und Streiks im Jahre 1904. Mengstliche Gewitter vermeinten selverzeigt, die Ausführung der Arbeitslosenunterstützung, wie überhaupt die Unterstüzungseinrichtungen bauten den Kampfschärfer des Verbandes beeinträchtigten, das ganze Verbandsleben verflachen und versumpfen. Das Gegenteil ist eingetreten, nicht bloß im logenversloffenen, sondern auch (wie die Streikstatistik für das Jahr 1905 beweisen wird) im laufenden Jahre. Nicht weniger als 241 (gegen 111 im Jahre 1903) Angriffsstreiks und 120 (90) Abmehrstreiks verzeichnet unsere Statistik für das Jahr 1904, deren Ergebnisse wir in folgendem vorstellen. Zu diesen 361 (207) Streiks kommen noch 408 (232) Lohnbewegungen, welche ohne Arbeitslosstellung verlaufen sind, so daß die Statistik für das Jahr 1904 insgesamt 820 (450) einzelne Bewegungen umfaßt, an welchen einschließlich derjenigen, welche bei den Angriffsstreiks die Forderungen ohne Streik bewilligt erhalten, zusammen 48 951 (21 904) Personen beteiligt waren. Für 28 041 (13 700) Personen, also weit über die Hälfte, wurden die Differenzen ohne Streik erledigt. — Alle Einzelfälle der gesamten Lohnbewegung des Jahres 1904 zusammengezählt, lauten die Erfolge einschließlich der Arbeitsverkürzung und Lohnverhöhung: 16 872 (3571 im Vorjahr) Kollegen erhielten eine Verkürzung der Arbeitszeit durchschnittlich um 2,0 Stunden pro Woche und 20 770 (10 970) Kollegen eine Lohnverhöhung von insgesamt 61 080 Mk., durchschnittlich pro Mann 1,82 Mk. pro Woche oder rund 84 Mk. pro Jahr.“ — Solche Erfolge kann nur eine kräftige Gewerkschaft ergießen.

Gegen die christlichen Gewerkschaften sprechen sich immer wieder hervorragende katholische Geistliche aus. Sie bestreiten von ihrem Standpunkt aus mit Recht, dass Katholiken und Evangelische auf einem „gemeinsamen Boden der christlichen Weltanschauung“ stehen. Auf der jüngsten Generalversammlung der Präses des katholischen Jugendverbandes Deutschlands warnte Herr Domuikus Milius - Minister sogar die Katholiken, an den Festen christlicher Gewerkschaften teilzunehmen, weil sie dort mit evangelischen Familien zusammen kämen! Kommentar überflüssig.

Die Hirsch-Dünkerschen Gewerkschaften, deren Böschungsreformator Herr Al. Erkelenz-Düsseldorf ist, bedienen allerdings einer Reform an Haupt und Gliedern. Wie die neueste, vom "Gewerksverein" publizierte Mitgliederstatistik beweist, üben die Hirsch-Dünkerschen Gewerkschaften keine Anziehungs Kraft auf die Arbeiter aus. Unter Rücksichtnahme der entsprechenden Veröffentlichungen für das Jahr 1903 haben wir nachstehende Übersicht über den Mitglieder- und Vermögensstand der einzelnen Gewerkschaften zusammengestellt.

Gewerkschaft	Mitgliederzahl am Jahresende		+ Zu- nahme	Bemögensbestand der Gewerkschaften Kasse am Jahresende	
	1903	1904		- Ab- nahme	1903 Mf.
				1904 Mf.	
Maschinenbauer u. Metallarbeiter	43 018	43 627	+ 609	465 044	559 005
Fabrik- und Handarbeiter	22 018	21 170	- 839	245 312	304 194
Kaufleute	10 703	12 106	+ 1403	129 007	158 670
Büchler	8 106	8 579	+ 473	57 126	40 658
Schuhmacher u. Lederarbeiter	5 504	5 000	- 186	48 832	47 142
Kleinunternehmer u. Metallarbeiter	3 573	3 400	- 107	8 704	4 256
Stuhl- (Textil-)Arbeiter	4 273	4 300	+ 27	41 710	44 478
Schnelder	3 805	3 830	+ 25	66 887	75 440
Ästhetische Berufe u. Maler	1 093	2 000	+ 907	10 482	18 170
Bauhandwerker	1 268	1 381	+ 113	17 707	15 004
Zigarren- u. Tabakarbeiter	1 502	1 102	- 400	17 178	13 027
Öpjer	1 507	1 021	- 486	29 945	27 606
Deutsche Frauen	941	1 100	+ 159	776	1 554
Zeugarbeiter	541	507	- 34	3 015	3 291
Bildhauer	450	456	+ 6	4 008	3 214
Auditeure	321	315	- 6	965	1 280
Schiffszimmerer	201	214	+ 13	2 140	2 597
Steepeschläger	42	42	- 0	221	195
Arbeiter Hamburg	160	172	+ 12	—	—
Sergolder	14	12	- 2	—	—
Wessner	95	90	- 5	—	—
Verbands- und Organkasse	—	—	—	94 860	83 070

Sinnna [110 215] 111 889] + 1674] 1 248 570 [1 308 288
 Die Mitgliederzahl der Gewerksvereine ist somit im Jahre 1904 von 10 215 auf 111 889 gestiegen, das bedeutet eine Zunahme um 1674 oder 5 Prozent. Die Gewerksvereine nehmen also an Mitgliederzahl so gut sie gar nicht zu, sie stagnieren und verlieren dementsprechend immer mehr an Bedeutung. Sind sie doch sogar schon von den christlichen Gewerkschaften überflügelt worden, genug zu schweigen von den betriebsaufkommision angeschlossenen Verbänden, welche im Jahre 1904 allein 175 454 Mitglieder zugenommen haben. Besser als mit den Mitgliederstand steht es um das Vermögen der Gewerksvereinler, denn zu dem in der vorstehenden Tabelle erwähnten Bestand in den Gewerkschaften sind noch die Vermögenswerte der Gewerkschaften der Christlichen Gewerkschaften hinzuzuzählen.

Ein gemäßregelter Pfarrer, der für die christlich-interkonfessionellen Gewerkschaften eingetreten ist, domiziliert in der Pfarrrei Ritterath im Kreise Akenau. Hierhin wurde der Pfarrvikar Müller aus Langord im Saargebiet verlegt, der im Gegensatz zu dem ihm vorgesetzten Bischof für die interkonfessionellen, gegen die „katholischen“ Gewerkschaften eintrat. Hilger's Wahlspruch war: „Wer nicht eittut, der siegt.“ Wie man sieht, läßt auch der Zentrumsklerus

Internationala Standard

Aus Österreich wird über den Ruhen verkürzter Schichtzeit berichtet: Einen höchst wertvollen Beleg dafür, daß die Abkürzung der Arbeitszeit der Produktion zugute kommt liefert ein eben erschienener amtlicher Bericht über die Durchschnittsleistungen der Grubengescheiter des

amtlicher Bericht über die Durchschnittsergebnisse der Grubenarbeiter des Österreichisch-Schlesischen Steinkohlenreviers (Österreichisch-Schlesien und Mähren) in den Jahren 1901 bis 1904. Für Jahre 1901 war die Schichtzeit der Grubenarbeiter bei der Mehrzahl der Betriebe des bezeichneten Reviers eine zehnstündige (ausgeschließlich der Aussöche); mit ein Betrieb hatte achtstündige Schichtzeit. Für Jahre 1902 ist es nun bei allen Betrieben die durch das Gesetz vom 27. Juni 1901 für die in der Grube beschäftigten Arbeiter vorgeschriebene neunstündige Gesamtschicht einschließlich der Ein- und Aussöche zur Einführung. Zum Einblick auf diese Verbesserung der Schichtzeiten der Grubenarbeiter wurde man im Auftrag der Regierung die Höhe der Arbeitsleistung in der Zeit vor und nach Durchführung der Schichtverkürzung untersucht. Beimgleich nun, wie der amtliche Bericht mit Recht hervorhebt, eine mit der Veränderung der Arbeitszeit verbundene Zerstörung der Leistung nicht ohne weiteres auf Rechnung der ersten gelegt werden darf, da außer der Arbeitsdauer auch noch andere Faktoren auf die Arbeitsleistung Einfluss haben, so steht doch anderseits unumstößlich als Tatsache fest, daß nach den einwandfreien Untersuchungsergebnissen im mährisch-schlesischen Kohlengebiete die Herabsetzung der Arbeitszeit für die Produktion von Vorteil gewesen ist, wie aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich ist: Es betrug die Leistung pro Grubenschicht (d. h. für die gesamte Belegschaft einer Grube: Häuer, Förderer und sonstige untertags beschäftigte Arbeiter) im

1901	8,48	1903	8,69
1902	8,48	1904	8,85

Daß es sich um eine geringe Anzahl von Betrieben handelt, ist zu beachten, daß die Absatzverhältnisse des Jahres 1901 nach Angabe des Berichtes sehr günstige waren, d. h. daß die Arbeiter

besonders angestreben wurden, indem im Jahre 1902 eine wirtschaftliche Depression eintrat, die auch in den folgenden Jahren anhielt, so dass zahlreiche Feierstichten (1903 an 671, 1904 an 800 Tage) eingelegt werden mussten. Im Jahre 1901 wurden bei einer Besuchsturbeiterzahl von 89 800 (ohr- und untertagss beschäftigte) 7 898 687 Schichten verarbeitet und 02 544 584 Meterzähler mit einem Wert von 02 248 100 Kronen gefördert; im Jahre 1904 war die Arbeiterzahl auf 37 040, die Zahl der Schichten auf 6 940 828, die Förderung auf 01 896 411 und der Wert auf 54 611 938 Kronen gesunken. Troisdorf aber stieg in diesem Zeitraum die Leistung pro Grubenschicht von 8,46 auf 8,85 Meterzähler. Gibt es einen schlagenderen Beweis dafür, dass die Absenkung der Schichtdauer im Vergbau trotz widriger Verhältnisse im übrigen den Arbeiter zu höheren Leistungen befähigt? Und sollte man nicht diesen "schlagenden Beweis" auch den harschärfsten Grubenmagnaten im Deutschen Reich und ihren Helfershelfern im preußischen Abgeordnetenhaus appelleren können?? Die österreichische Regierung wird diese höchst dankenswerten Untersuchungen, die auf Anregung von sozialdemokratischer Seite vorgenommen werden, in allen Steuereien fortführen. Die Bergarbeiter seien hiermit auf dieses für sie wertvolle Material aufmerksam gemacht.

Vergarbeiterstreik in Ungarn. Zu den der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft gehörigen Mühlenbergwerken von Künsteck sind 1000 Arbeiter in den Ausstand getreten. Zur Aufrechterhaltung dieser "Ordnung" wurde Militär requiriert. Das ist natürlich immer eine Regierungswelschheit letzter Schluss, Soldaten, Gendarmen und Polizei in die Streikgebiete zu schicken, damit Straßenläufe provozieren, um den Ausstand zunächst zu machen, im Regierungssargan nennt man diese Ordnung aufrecht erhalten.

Unappetithafles.

Gehen wir noch Vertreter im Kreisverband vorstand? Ein Mitglied aus Herne schreibt uns folgendes: Diese Frage wird uns vom Sprengelmitgliedern des Westen Stadt fast täglich vorgelegt und wir wissen nicht, was wir darauf antworten sollen, denn auch uns ist es unbegreiflich, doch trotzdem wir fünf Verbandsälteste im Vorstand

stand des rheinisch-westfälischen Ausbreitungsverbandes" (Heer Ekelien, ist Mitglied der Verbandsleitung!) seien ihm (Hammacher) 3000 Mark für die gemeinsame Kasse übergeben worden!!! Dieses Geld hat Hammarad Hammacher selbstredend abgelausert. Er wusste also, daß eine "gemeinsame Kasse" bestand, sibrigens hat Hammarad Hammacher auch noch nie bestritten, daß eine gemeinsame Kasse existierte. Aber auch der Vorstand des Ausbreitungsverbandes wußte von der Existenz einer "gemeinsamen Kasse", er übergab ihr ja 3000 Mark. Und der Leitende Geist des Ausbreitungsverbandes, Herr A. Ekelien d., bestreitet immer noch hartnäckig die Existenz einer "gemeinsamen Kasse". Zu gleicher Zeit, wo die nachverständige Geschäftsstelle der Hirsch-Dunderschen Vergleute bestätigt, daß 3000 Mark an die "gemeinsame Kasse" abgeführt wurden, läßt Herr Ekelien ein neues Flugblatt verbreiten, in welchem es heißt: „Wo war die gemeinsame Kasse? Es bestand keine!“ Der „Fall“ scheint leider doch unheilbar zu sein. Unser Verleid.

Witzstände auf den Gruben.

Mahrrevier.

Reche Baaker-Mulde. Wie die Herren Bergmänner das Leben und die Gesundheit ihrer unterstellten Arbeiter beachten, zeigt folgender Vorfall. Am Steiner B genannter Reche verlor ein Bremstörk beim herausgehen ein Ahd. Der Steiger Deuthans befahl hierauf einem seit acht Tagen dort beschäftigten Italiener, er solle sich ganz aussteiden und das Ahd aus dem zwei Meter tiefen, voll Wasser stehenden Sumpf suchen. Dieser Anordnung hat der Mann Folge geleistet und wie versaut, $1\frac{1}{2}$ Stunden in dem Wasser gearbeitet, dazu $1\frac{1}{2}$ Wagen Schlamm heraus geschafft. Nach dieser vergeßlichen Arbeit stellte sich heraus, daß das Ahd im Bremberg zwischen Ort 7 und 8 aufgesunden worden war. Durch ein solches Ahd könnte sich der Arbeiter eine tödliche Krankheit anziehen, zu dem soll das Ahd, wie der Finder erklärt hat, so auf der Wippe auf einer Nadel im Berg gelegen haben, daß bei dem geringsten Anrühren das Ahd heruntergestürzt wäre. So fehlt die praktische Pflege der Gesundheit der Arbeiter im Betriebe aus.

Wittstunde auf den Gruben.

Rührrebeiz:

Reiche Baaker-Mulde. Wie die Herren Beamten das Leben und die Gesundheit ihrer unterstellten Arbeiter beachten, zeigt folgender Vorfall. Im Steinier S genannter Reiche verlor ein Bremskorb beim herausgehen ein Rad. Der Steiger Deuchau s befahl hierauf einem seit acht Tagen dort beschäftigten Italiener, er solle sich ganz aussteißen und das Rad aus dem zwei Meter tiefen, voll Wasser stehenden Sumpf suchen. Dieser Anordnung hat der Mann Folge geleistet und wile versuntet, $1\frac{1}{2}$ Stunden in dem Wasser gearbeitet, dazu $1\frac{1}{4}$ Wagen Schlamme heraus geschafft. Nach dieser vergeblichen Arbeit stellte sich heraus, dass das Rad im Bremsberg zwischen Det 7 und 8 aufgesunden worden wäre. Durch ein solches Rad konnte sich der Arbeiter eine tödliche Krankheit zugehen, zu dem soll das Rad, wie der Finder erklärt hat, so auf der Wippe auf einer Stadel im Berg gelegen haben, dass bei dem geringsten Anelthen das Rad heruntergestürzt wäre. So steht die praktische Fürsorge der Gesundheit der Arbeiter im Betriebe aus.

Beche Bruchstrafe. Am 25. Juni, einem Sonntag, verunglückte auf dieser Beche ein Stallknecht schwer und 8 Pferde kamen gleichzeitig zu Tode, während ein weiteres Pferd noch stark verletzt wurde. Die Pferde sind verbrannt und es wird seitens der Verwaltung erzählt, der Stallknecht hätte das Heu angestecht. Vorläufig liegt der Knecht noch frisch und muß erst seine Bewegung abgewartet werden, was er zu dem Brandungskleid und dessen Ursachen sagt. Unter der Belegschaft kursiert das Gerücht, es habe eine Wetterexplosion stattgefunden, denn falls das Heu angestecht worden wäre, hätten die paar Blitze unmittelbar hingereicht, 8 Pferde zu töten und zum andern, dann hätte doch der Stallknecht an der Stelle gefunden werden müssen, wo das Heu gelegen hat, und schließlich auch verbrannte, während er doch mit dem noch lebenden Pferde in einem entfernten Aufbruch gefunden wurde. Gezählt wurde, daß der Ventilator still gestanden habe und erst nachdem man eine Detonation vernommen, habe Steiger N e p p e r den Ventilator in Betrieb setzen lassen, den Betriebsführer N e p p e r benachrichtigt und sei dieser dann sofort in Gemeinschaft mit dem Steiger eingefahren, wo sie die 8 toten Pferde freiz und quer durcheinander geschlendert vorsanden. Wie der Stallknecht unsern Kameraden mitteilte, soll ihm erst die Lampe im Pferdestall ausgegangen und er darauf nach dem Schacht gegangen sein, wo er sich eine andere Lampe holte, die aber ebenfalls nachdem er zum Stall zurückgekehrt war, ausging und unmittelbar darauf sei dann die Explosion erfolgt. Dennoch müssen ja ziemlich starke Wetter dort gestanden haben und was das Bedauerlichste war, mußte der Stallknecht damit nicht umzugehen, weil er sie nicht kannte. Wir müssen hier die Frage aufwerfen, darf man Leute zu solchen Posten verwinden, die so wenig Erfahrung und Kenntnisse von den Gefahren der Grube haben? Jedenfalls wird es Aufgabe der Bergbehörde sein, diesen Fall genau zu untersuchen und den Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen. Missstände sind aber auf Bruchstrafe nicht vorhanden, so hat die „Untersuchung“ ja ergeben. Demgegenüber möchten wir die Verwaltung auf den Querschlag aufmerksam machen, der stets voller Schlamm und Wasser steht, so daß es nicht denkbar ist, trocken nach seiner Arbeitsstelle zu kommen. Die Waschklause ist und bleibt eine Schniersbude und dabei wird mit dem Wasser so sparsam umgegangen, als kostete das Liter einen Thaler. Beim Waschen müssen sich die Kameraden so aufeinander drängen, daß sie sich gegenseitig wieder schmutzig machen. Diesem Nebel könnte sehr wohl abgeholfen werden, wenn es steht zur Zeit noch eine Waschbude leer, nur fehlen hier immer noch die Stricke und Haken, aber angelegt wird nichts, es soll eben im alten Schienbelag weiter gehen. Zu hellagen ist weiter, daß für die Tagesarbeiter nicht extra eine Waschklause vorhanden ist, wie man dies auf vielen andern Gruben längst eingeführt hat. Dadurch steht die Waschklause den ganzen Tag über auf und was wunder, daß darin gestohlen wird, als hausten die Raben darin. Beschwerte sich aber ein Kamerad, dem Kleidungsstücke abhanden gekommen sind, beim Betriebsführer und fordert dieselben ersucht, dann sagt Herr N e p p e r, bringen Sie mir den Mann, der Ihre Sachen genommen hat, dann werde ich ihm schon helfen. Wir sind der Meinung, daß es nicht Aufgabe der Arbeiter ist, hier den Gehirnpolizisten zu machen, sondern die Verwaltung sollte Vorkehrungen treffen, daß den „Raben“ das Handwerk endgültig gelegt wird.

Beide Blankenburg. Während der Seilfahrt läßt man unten am Schacht die Barriere geschlossen, so daß die Leute unter derselben durchstechen müssen. Dabei fällt dem einen die Uhr aus der Tasche, dem andern die Nassflasche herunter, einem dritten sein Butterbrod aus der Tasche, alles Umstände, die nur die Seilfahrt in die Länge ziehen. Die Arbeiter sind der Meinung, daß die Barriere während der Seifahrt nicht notwendig ist und sehr gut so lange herausgenommen werden könnte, wie das auch auf andern Biegen geschieht. Das Ein- und Auswechseln derselben wird nicht einmal so viel Zeit in Anspruch nehmen, wie hier durch das Kreischen vergaudet wird.

Zehn Königsborn, Schacht III. Wohl nirgends grässt das Ueberschichtenwesen in solchem Umfang, wie auf diesem „Plätt“. Nicht selten werden in einer Woche zwei, von einzelnen Kameraden noch mehr Ueberschichten verfahren und — leider auch von organisierten. Sie entschuldigen ihr Verhalten damit, daß, falls sie die Ueberschichten ablehnten, der Steiger andere an ihre Plätze stellen würde und zum andern sei der Verdienst eben so niedrig, daß man notgedrungen Ueberschichten machen müsse. Gewiß ist der Lohn ein derart niedriger, daß man kaum eine Familie davon ernähren kann, aber denselben durch Ueberschichten aufzubessera, ist das Verkehrteste was sich denken läßt. Steigert man dadurch den Monatsverdienst auch wirklich um einige Pfennige, so ruiniert man gleichzeitig seine Arbeitskraft um den doppelten Wert, das sollten sich die Kameraden wohlweislich überlegen und doch mehr die dahingehenden Wünsche der Steiger ablehnen. Außerdem muss auch bedacht werden, daß die Sperre noch nicht aufgehoben ist, wenn auch Königsborn direkt keine ausgesperrt hat, so nimmt man aber auch Ausgesperrte nicht an. Also auch aus Solidarität sollt ihr die Ueberschichten ablehnen. Ein äußerst schneidiges Regiment führt der Betriebsführer H o f. Wer einmal feiert, den schickt er gleich auf zwei bis drei Tage oder auf noch länger nach Hause. Am 15. Juni schickte er sogar einer Kameraden gleich bis zum 15. Juli nach Hause. Das sind ja vollständig spartanische Zustände, Heldentaten einer Kraftnatur. Man muß dem „Pact“ eben zeigen, wo Vortel den Most holt. Wir begreifen eine solche Maßregel durchaus nicht. Kommen Leute nach Arbeit fregeat, heißt es: Wir haben mehr Leute als wir brauchen. Sie können noch welche mitnehmen. Wenn dem so ist, wird das Werk doch auch nicht allzu sehr geschädigt, wenn auch tatsächlich einer fehlt und wenn er sich abgemeldet hat, sollte das genügen. Der Arbeiter ist schon durch den Verlust seines Verdienstes für den Tag genügend gestraft, ohne noch auf Tage ausgesperrt zu werden. Man scheint aber jetzt schon anzusangen, den Bogen möglichst steif zu spannen, damit er, wenn es die Unternehmer wünschen, wieder reizt. Er könnte aber auch einmal zur ungünstiger Zeit reizen.

„**Keine sozialen Erfahrungen**,“ schreibt Wilhelm. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, ist der Herr Betriebsführer Hülsebusch mit der Notiz in Nr. 25 der Bergarbeiter-Zeitung nicht einverstanden, besonders nicht mit dem Satz: „In jüngster Zeit ist zwei Kameraden angedeutet worden, sich nach andern Arbeit umzusehen. Weil nun nichts anderes vorliegen kann, ist anzunehmen, daß man Ausklärungsarbeit besitzt.“ Wir sind der Ansicht, daß kein Grund vorlag, genannte Kameraden außer Arbeit zu schen. Wenn auch der eine Kamerad die Weitferne mitmachte, so ist das doch kein Grund, einen Menschen seiner politischen Überzeugung wegen, arbeitslos zu machen, der Kamerad hat doch am 1. Mai regelrecht seine Schicht versfahren, also hat die Gewerkschaft keinen Schaden gehabt. Seine Pflicht als Arbeiter hat er getan, dies beweist das vom Herrn Betriebsführer ausgestellte Zeugnis. Zum andern Fall soll der Kamerad (dies ist kein gefürchteter Sozi, sondern ein Mitglied vom christlichen Gewerksverein) einen Arbeitswilligen belästigt haben und ist dieshalb mit vier Wochen Gefängnis bestraft worden.

gleichzeitig eine reichlich hohe Strafe für einen Familienvater mit zahlreicher Familie.

Zach Göttingen. Einiges vorsichtiger in der Arbeitsteilung blieb der Steiger. Was in Zukunft sein? Einem Schlepper erlaubte er den Befehl, in einer Stube, unter einer Steinplatte, Steine zu bewegen, ohne jedenfalls auch gleichzeitig nach oben den Befehl gesunken zu lassen, doch solange der Schlepper Steine verpackt, man von oben nicht holen sollte, denn kaum hatte der Schlepper mit seiner Tätigkeit begonnen, wurde ihm von der oberen Sohle ein Wagen Steine auf den Leib gesetzt. Zum Glück ist der arme Kamerad noch mit dem Leben davon gekommen, hat jedoch so schwere Verlebungen davon getragen, dass seine Überlebenschance nach dem Krankenhaus notwendig wurde. Anwinkelten den Schlepper eine direkte Schuld trifft, können wir leider nicht feststellen, standen aber, dass, wenn er die richtige Vorsicht hätte warten lassen, das Unglück nicht passiert wäre. Hoffentlich dient auch ihm der Fall zur Lehre, dass es einfacher ist, dass die Sicherheit des Betriebes im Auge zu halten ist und erst dann die hohe Wagenzahl, die gelernt werden soll, in Frage kommt. Sollte dahingegen aber einen Arbeiter die Schuld treffen, muss darauf gedrungen werden, dass diese die Anordnungen der Beamten befolgen.

Oberbergamtbezirk Bonn.

Grube Anna b. Alsdorf. Alles ist möglich. Kirchlich waren einer Kameradschaft zwei Wagen Kohlen vorgetragen, die dieselben aus einem Hütte herausschaffen mussten, welches nur 12–18 Volt mächtig ist; nun wendete sich die Kameradschaft an ihren Rechtsberater, der folgende Antwort gab: „Wendet euch doch an eure Zeitung, sonst, wenn es etwas über Beamten gibt, dann wird immer über dieselben Losse gezogen; hier sind schlichte Leute, welche die Kohlen genommen haben, aber dass kommt nicht in eure Zeitung“. Die Kameradschaft erhielt, dass dieses Kohlenstehen nicht von organisierten Arbeitern geschehen sei und es sei eine eigenartige Summung der Herren, die die verloren gegangenen Wagen nun von der Organisation zurückgebracht haben wollten. Wir wollen dahingestellt lassen, ob die zwei Wagen von „schlechten Leuten“ genommen wurden oder nicht, aber Plicht der Beamten war es, in dieser Sache Aufklärung zu schaffen. Solange dieses nicht geschieht, müssen wir auch „gute Arbeiter“ geben, die aber gleichzeitig „schlechte Leute“ sind. Es ist für die Grubenverwaltung ein Wortest, dass es nicht so wohlgenährte Arbeiter gibt wie die Beamten, sonst würde Hiltz & nicht abgebaut werden und bislang nur man den Arbeitern den Schmachtritt im letzten Loch halten, damit dieselben nur so nicht zu lippig werden. Dieses zeigen und auch von zweit Monaten die Lohnzettel der Kameradschaft: im ersten Monat in der zweiten Hälfte in 28% Schichten eine Qualifizierung von 48,10 Mark und im zweiten Monat in der zweiten Hälfte in 28 Schichten eine solche von 36,81 Mark. Wenn von solchem Lohn dann die Wette bezahlt ist, bekommt man schon einen Überblick, wieviel noch zum Einkauf von Lebensmitteln verbleibt. Die Organisation scheint dem jungen Herrn nicht zu behagen oder sollte er Angst davor haben, das wäre allerdings nicht notwendig, denn wenn er seine Mitmenschen angständig behandelt und dieses könnten wir die Herren nur als wünschenswert empfinden, dann würde er auch mit den Arbeitern auskommen, aber das er zu einem Arbeiter, der noch nicht in solch einem Hiltz gearbeitet hat, sagt, wenn ihnen das Füll zu klein ist, könnten sie ihre Papiere haben, zeigt von nicht allzuviel Anstand. Ob sich der Herr nicht mehr über seine Tätigkeit als Arbeiter entstellen kann? Wie glauben, so lange ist es noch nicht her, dass er es hätte vergessen müssen. Die Organisation liegt dem Herrn nur einmal im Magen; so kam er mal an eine Arbeitsstätte und sagte zu einem Kameraden, er soll denken, dass er in einer Versammlung wäre und mal einen Vortrag halten. Der Arbeiter fortigte den jungen Herrn logisch ab: Er käme zur Grube um zu arbeiten und Geld zu verdienen und nicht um Vorträge zu halten. Darauf ging der Herr seiner Wege. Wenn man sich einbildet, auf diese Art und Weise die Organisation auszuweiten, so geben wir die Versicherung, dass dieselbe noch mehr als bis dato ausgebaut wird, trotz allem. Dem Arbeiter ist dieses ein deutlicher Fingerzeig, damit er endlich wisse wohin er geht, nämlich in die Organisation, den deutschen Bergarbeiterverband und wenn alle denselben angehören, wird für die Unterbeamten die Möglichkeit nicht mehr vorhanden sein, die Rechte des Arbeiters so mit Flüchen zu treten.

Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.

Bez.-Wethensfelder Braunkohlenrevier. Wenn jemand die Grube Emma bei Stedten ausserhalb antrefft, so kann er zu der Ansicht gelangen, hier ist Ordnung, hier ist alles rein und proper, besonders in der Nähe des Beamtenhauses, wo der Herr Direktor Schäfer wohnt. Über von dem Angestellten über Tage schleichen, es wäre unter Tage, in dem eigentlichen Grubenbetriebe, auch alles in Ordnung, wäre doch etwas verkehrt. Im Grubenbereich, unter Tage, hapert in manchen Strecken und vor manchen Arbeitspunkten in verschiedenen Strecken ganz gewöhnlich. Klagen über Klagen werden bei uns angebracht über fortwährenden Holzmangel, wenigstens inssofern, dass das zu verbrauchende Holz nicht immer seinem Zweck genügt. So müssen Leute oft schwache Spreizen als Stempel benutzen, weil starkes Holz fehlt. Das Resultat ist dann gewöhnlich, dass nach dem Zeigen eines solchen Streichholzes als Stempel, dieser sehr schnell bricht, und die grössten Gefahren für die Arbeiter daraus entstehen können. Auf diesen Mängeln an nicht genügendem und zu schwachen Holz ist es auch zurückzuführen, dass sich Kameraden gegenwärtig wie es öfters vorkommen, das Holz wegnnehmen, was unter allen Umständen zu verunreinigen ist. Ein weiterer Mängel ist in bereit der Frauenarbeit dort eingetragen, indem es auf der Grube Emma zur Regel geworden ist, dass die Frauen von 5 Uhr morgens bis abends 7 Uhr und auch öfters sogar bis 8 Uhr beim Werkstatt von Brüderkraft beschäftigt werden. Es ist dieses gesetzlich nicht erlaubt. Wohl sind Ausnahmen zulässig bei außergewöhnlicher Härte von Arbeit, doch kann die untere Verwaltungsbörde die Erlaubnis nur auf die Dauer von zwei Wochen erteilen. Wir befürchten überhaupt, dass Gründe zu einer solchen Ausnahme hier vorliegen. Vielleicht ist aber auch gar kein Antrag zur Erlaubnis von Seiten der Verwaltung gestellt worden.

Oberbergamtbezirk Breslau.

Niederschlesien. Unter einem ganzen Plattenbüro von Mängeln haben die hierigen Bergleute zu leiden; besonders peinlich empfindet man die übermäßig vielen Feierstunden, die den schon höchst erbärmlichen Lohn noch bedeutend herunterdrücken, aber dabei tritt auch als äußerst aufreibend in Erscheinung, dass gleichzeitig ein Teil der Belegschaft arbeitet, um angebliche Zimmerarbeit zu verrichten, in Wirklichkeit jedoch voll sorgt und zu diesen Zimmerarbeiten werden immer nur dieselben Leute ausgeschickt, die Freunde der Beamten, die vor dem Bohnenkastell, den die anderen durch Feierstunden erschöpft, geschickt werden. Auf Segen Gottes! Grube ist es sogar vorgetragen, dass in einer Woche zwei Feierstunden eingelegt würden, während auf den übrigen nur zwei bis drei mal im Monat gefordert werden müsste. Man gilt auch hier Brüder an Abfall an und nicht selten kommt es vor, dass die Feierstunde der Belegschaft gar nicht erst vorher angekündigt wird, sondern man schickt die Leute, wenn sie zur Verladung im Verleseraum bestimmt sind, wieder nach Hause. Eine solche Ausbeutungsweise muss notgedungen Brüder hart anpacken und die kleinen Männer und Frauen verlangen, dass ihnen die Einslegung einer Feierstunde so rechtzeitig angekündigt wird, dass sie den unmöglich Weg zur Grube sich sparen können. Auf Handelsfach, Wrangel V beschlagen sich die Brüderarbeiter, dass der Tagesspeisegeld 5 Pfennig teuerste Bente des Sonntags zu den Belegschaften heranzögge. Freiherr habe man abwechselnd alle Arbeiter zu diesen Feierstunden herangezogen, was jedoch durch Spalt* gekündigt worden sei. Jwarz ist den Leuten, die nicht zu den Sonntagsfeierstunden herangezogen werden, der freie Sonntag rechtlich, aber der endliche Lohn zwinge sie, auch am Sonntag zu schaffen, damit sie dort für ihre Familien erhalten. So „heilig“ der kirchliche Bergmann seines Feiertags. Die Uniforms- und Waschräume sind auf fast allen Gruben viel zu klein, so dass ein Teil der Belegschaft sich überhaupt nicht auf der Grube waschen kann, sondern schmutzig nach Hause gehen muss. Hier muss die kirchliche Reinigung in Gegenwart der Familie geschehen, da doch die ganze Bergmannswohnung nur aus einem Zimmer besteht. Besonders schlecht steht es auf Grube Gebstollen und Hirschfelschacht Schmidmann aus, wo auf letzterem sich überhaupt keine Waschanstalt befindet, doch hat's noch gelangt. Wer auf den anderen Gruben einmal zum Schwatznachsegehen verdonnnt ist, muss das jahraus, jahrein, da nur diejenigen ein Recht in der Wachstalt haben, die eine dort befindliche Stuhme erhielten und wer eine solche Nummer nicht erhält, hat nichts im Waschraum zu suchen, sondern muss mit Dreck und Spek nach Hause wandern. Man sollte doch erwarten, die „frümmen“ schlesischen Grubenmagnaten hätten längst im Interesse der

Sittlichkeit, wenn Ihnen die Gesundheit „ihrer“ Arbeiter nicht so viel wert sein sollte, für ausreichende Waschgelegenheit georgt. Den niederschlesischen Bergmann wird Leinknäufe in die Grube gekettet und sollen die Leinknäuferschäfte jeden Tag vereinigt werden, was auch auf alten Gruben, besonders auf den Plessischen und Segeberger geschehen soll, während aus den anderen diese Meinung kaum alle acht Tage einmal vorgenommen wird. Auf Zinsfußschacht, zur konsolidierten Zinsgrube gehörend, werden die Leinknäuferschäfte mit Schnüreleiste getrennt und zwar derart, dass nachher das Wasser völlig ungenießbar ist, weil ihm der Seifenpulpa anhaftet, weil es, wie die Bergleute sagen, wie Rauche schmeckt. Wir erwarten, dass durch die Bergbehörde dieser Schnürelei ein Ende gemacht wird und dass die Leute genügendes Trinkwasser in ausreichendem Maße erhalten. Holzmangel herrscht ebenfalls auf den meisten Gruben und dazu besteht noch die unsidliche Sitte, dass die Bauer ihr Holz selbst im Querschlag abholen, die Bremserberge hinunter, manches mal bis nach der höheren Sohle schleppen müssen. Für die hierdurch verfälschte Zeit gibt es entsprechend der „Humanität“ und der „Arbeiterfreundlichkeit“ der niederschlesischen Grubenmagnaten selbstverständlich keinen Pfennig Vergütung. Das Holzschleppen gehört mit ins Gedinge und würden die Leute, die schon an solche „Unzumutlichkeiten“ gewöhnt sind, noch nicht so viel dagegen sagen, wenn sie stets am Querschlag das nötige Holz vorfinden und nicht auch noch zu warten brauchten. In den meisten Fällen finden sie jedoch kein Holz vor und müssen auf dasselbe oft Stundenlang warten, bis den Holzmangel nur noch erhöht. Auf den Schächten der Schlesischen Kohlen- und Holzwerke soll auch kein Holzmangel herrschen und dasselbe auch bis zum Stolln geliefert werden, von wo die Kameraden es dann hinunter schleppen müssen, aber hier liegt man darüber, dass sehr selten passendes Holz anzutreffen sei. Wer es dann wagt, einen Stempel passend zu schneiden, wird, falls er sich erwischt fühlt, unweigerlich bestraft und selten unter einem ganzen Schichtlohn! Wird das Abschneiden des Holzes so übermäßig hoch bestraft, so sollte die Verwaltung auch streng darauf bauen, dass die Leute stets passendes vorhanden, dann wird es Ihnen gar nicht einfallen, dasselbe abzuschneiden, denn nicht aus Liebhaberei und noch viel weniger aus Vandalismus schneiden sie das Holz klarer. Das Strafwerk wird im ganzen Revier in sehr ausgedehnter Weise geführt. Besonders häufig kommen die Strafen wegen Fördern von unreinen Kohlen oder vorbildsamtig beladenen Wagen vor. Gewiss, wie im Muhrvier, werden die Wagen nicht, sondern der Bergmann wird mit 0,50 bis 1,50 Mk. bestraft. Diese Strafe macht in den allermeisten Fällen mehr aus, als der Bedarfsgeld bringt, das für den Wagen geahnt wird. Fällt nirgends sticht der Geldsaufschlag auf 50 Pf., auf den Kohlen- und Holzwerken beträgt er in einigen Revieren gar nur 15 Pf., aber dennoch wird wegen Fördern unreiner Wagen nicht unter 50 Pf. geahnt. Ein solches Strafmautzen ist noch viel härter als das Nullen selbst und sollt nach Annahme des Berggesetzes die Ruhbergwerke befreien dieses System von ihren schlesischen Kollegen appelleren, werden die Ruhbergleute vom Ueleg in die Traufe kommen. Bestrafungen wegen vorschriftswidrig beladener Wagen ist ebenfalls nicht selten. Dabei verlangen einige Verwaltungen die Wagen gebaut vollgepackt, oder gar nur mit reinen Stücklohlen vollgeladen. Oftlichstens hatte vorheres Jahr sogar auf längere Zeit vollständig ausgestellte, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Schuld – man deshalb gleich sämtliche Maschinenwärter mit einschließlich Maschinenwärter angestellt, der kontrollieren musste, ob auch tatsächlich nur Stücklohe in die Wagen geladen wurden, und falls er Feintohle in einem Stücklohnwagen fand, bestrafe er die Leute. Heute ist dieser Stücklohnsteller nicht mehr da; er scheint sich nicht bewährt zu haben, oder sollte die Grube heute auch Abfall sein? Gelöschte Holzschäfte Mit welcher Wille dieses Strafwerk ausgeübt wird, darüber haben wir an dieser Stelle schon den Fall mitgeteilt, dass, weil ein Maschinenwärter ein Lager in Brand lasen ließ – vielleicht nicht einmal aus eigener Sch

ihre Toten so ehr, wie sie will. Um den Familienangehörigen keine Umstände zu machen, haben wir denn auch längst auf die Spende verzichtet, wenngleich bei unseren katholischen Mitgliedern, denen wir auf andere Weise gerettet werden. Über damit begnügt man sich auf der Seite der "Fronnen" durchaus nicht, da man einfühlt, daß wir viel zu verständig sind, um der Arznei halber Spektakel anzutreiben, und so suchen sie uns nunmehr sämtliche Säle abzutreiben. Bei unserem Vereinshaus hatten sie keinen Erfolg, umsonst lebte bei dessen Nachfolger, dem man die katholische Betriebe hingeschleppt hat und der uns darauf hinauswurf. Die Werte suchen sich hinter die Postkarte verstecken, um nicht offen bekannten zu müssen, daß sie eine heilose Angst vor jedem Kaplan haben. Unsere Werte wollen noch "überale" Männer sein, die auch, wenn es nichts kostet, ein kräftiges Wort gegen die "schwarze Gesellschaft" reden, aber ebenso "mutig" klecken sie vor jedem Kaplan ins Manseloch. Das ist echter Verchristianum. Wir werden aber auch ohne die Säle dieser "stolzen Söhne Leutnants" vorwärts kommen und erwarten von unseren Kameraden, daß sie kein Glas Bier mehr bei einem Saalbesitzer trinken. Lassen sie das den Kaplan und den Wirt selbst treiben.

Unnen. In sehr erfreulicher Weise zeigte sich die Einfülligkeit unserer Verbandsmitglieder bei der Predigtung unseres Kameraden Precht, denn die Predigtung war eine überaus zahlreiche. Trotz wir steht so geschlossen auf, werden wir uns auch die Wohnung unserer Gegner ergreifen und wir wollen sogar hoffen, daß die Predigtung in Zukunft noch zahlreicher wird, der letzte Verbandskamerad muß erscheinen. — Unser neuer Herr Antimann schenkt unsere Wahlstelle noch gar nicht zu kennen, er hat uns die Genehmigung zur Abhaltung eines Sommerfestes verweigert und gemeint, daß sie ja jeden Sonntag von irgend einem Verein ein Fest gefeiert würde, an denen wir uns beteiligen könnten, es wäre also durchaus kein Bedürfnis vor, noch weitere Feste zu genehmigen. Unsere Mitglieder sollten zu diesen Fests hingehen und sich dort — amüsieren. Zunächst wollen wir dem Antimann mitteilen, daß wir für uns das Recht beanspruchen, selbst darüber zu entscheiden, welche Feste wir zu besuchen gedenken und wir seines Rates in dieser Beziehung durchaus nicht bedrängen. Glaubt aber der Herr Antimann uns einen derartigen Rat erteilen zu müssen, warten erteilt er ihm denn nicht auch anderen Vereinen? Es sind nämlich, nachdem uns die Genehmigung verweigert war, andere Vereine solche erteilt worden, ohne daß man diesen den am 1. Februar erhalten hätte, den wir erhalten, etwa nach uns zu kommen und auf ihr Fest zu verzichten. Man scheint uns als Staatsbürgers dritter oder gar vierter Klasse zu betrachten, aber unsere Steuerzahlerin weiß ein hochwohlgebührlicher Gemeinderat nicht zurück; da heißt es nicht etwa, die andern Bürger haben schon Steuern bezahlt, von euch wollen wir keine mehr haben. Nein, im Gegenteil nimmt man unsere Brüder ebenso gern als die der Kurrapatrioten und weil man das tut, verlangen wir auch dieselben Rechte als Gemeindebürgers, die andern zugesanden werden. Unsere Beschwerde an den Landrat wurde auf Grund einer Verordnung — irren wir nicht — aus der Zeit Karls des Großen oder Albrecht des Bären, abgewiesen. Fest hat der Regierungspräsident darüber weiter zu entscheiden. Vielleicht findet der nach irgend einer Verordnung Chlodwig, Karl Martells oder Pipins des Kleinen, daß unsere Wahlstelle nicht gleichberechtigt ist gegenüber den andern bürgerlichen Vereinen, also kein Fest beantragen kann. Es geht halt nichts darüber, wer das römisch-deutsche "Recht" versteht, und das muß der Reich unsren Behörden lassen, darin haben sie nun einmal was los. Wir stimmen.

Heeren. Unser Knappenschaftsältester H. Sch. hat uns vor längerer Zeit schon versprochen, bis spätestens Juni eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung abzuhalten zu wollen, in der der Bericht über seine Tätigkeit und Ausklärung über einzelne den Mitgliedern verständliche Punkte des Knappenschaftsstatus geben wollte. Nun ist der Monat herum und der Verteilte läßt nichts von sich hören, aber die Mitglieder brennen förmlich nach der Versammlung, sie wünschen Ausklärung sowohl über das Statut, wie auch über die Tätigkeit ihres Verteilten, und darum erwarten sie, daß nunmehr recht bald diese Versammlung einberufen und das Versprechen des Verteilten eingelöst wird.

Gewen. Unser fröhlicher Vertrauensmann H. Sch. ist wieder zu uns zurückgekehrt und hat den Posten als Vertrauensmann auf Geschluß der Zahlstellenversammlung wieder übernommen. Wir erwarten von den Kameraden, daß sie auch jetzt ebenso wie sie das während seiner früheren Tätigkeit getan haben, ihn fällig unterstehen, damit unsere Sache vorwärts geht. Vor allem erwarten wir, daß die Versammlungen besser besucht werden, als das die letzte Zeit geschehen ist.

Blindenhorst. Die am Sonntag stattgefundenen Zahlstellenversammlung war nur mäßig besucht. Ganzheit erstattete Kamerad Lips Bericht von der Generalversammlung von Berlin und wurden die Befolksstellen im wesentlichen für gut befunden; nur in betreff der Notunterstützung und die Gehaltsstufen für Verbandsangestellte wurde für zu hoch angesehen.

Bornholz-Durchholz. Unsere letzte Zahlstellenversammlung wies einen sehr schwachen Besuch auf, was jedenfalls seine Ursache in dem gleichzeitig stattfindenden Kriegerfest in Sprockhövel hatte. Obwohl der Kriegerverein von uns nichts wissen will und selbst unsere Mitglieder ausgeschlossen, laufen sie doch nach diesem Fest hin. So etwas sollte konsequenter, denn diese kommen nach unseren Festlichkeiten nicht; sie verachten uns und wir ihnen noch, bettelnd schließlich noch um ein freundliches Wort und freuen uns, wenn wir für unser gutes Geld in ihrer werten Gegenwart ein Glas Bier trinken dürfen. Das scheint uns noch, ehe wir Männer sind, wie sie unsere Zeit braucht.

Necklinghausen. Daß Necklinghausen tatsächlich nicht in Russland, sondern im Münsterlande liegt, hat uns wiederum eine Gerichts-Verhandlung gegen unseren Kameraden Hoffeld bewiesen. Kamerad G. war angeklagt, die Mitglieder an der hiesigen Polizei nicht angemeldet zu haben trotz Aufforderung der Polizei. Weiter soll er geduldet haben, daß in einer von ihm einberufenen Mitgliederversammlung über öffentliche Angelegenheiten gesprochen worden ist. In der ersten Strafgerichtsurteil die Mitglieder des Bergarbeiterverbandes nur in Buxum angemeldet zu werden brauchen, also auch die Necklinghauser Angelegenheiten einzugehen, das durfte er aber auch nach unserer Vereinssatzung, und es war nicht nur sein Recht, sondern seine Pflicht, es zu tun. Unser Verband ist ein solcher, der sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt muss, und folglich müssen die einzelnen Redner in ihren Vorträgen — wenn es sich nicht um rein innere Angelegenheiten des Verbandes oder einer Zahlstelle handelt — notgedrungen auf öffentliche Angelegenheiten einzugehen, aber sie machen sich deshalb in Preußen nicht strafbar, falls die Versammlung angedeutet war. Das Ver einsrecht bestimmt ausdrücklich, daß nur Versammlungen, in denen nur direkte Vereinsangelegenheiten zur Sprache kommen, gar nicht angemeldet zu werden brauchen. Ist aber eine öffentliche Versammlung, ganz gleich, ob öffentliche Volksversammlung oder Mitgliederversammlung irgend eines Vereins, polizeilich anmeldet, hat die Polizei das Recht, dieselbe zu überwachen und falls der Redner sie zu strafhaften Vergehen und die Staatsanwaltschaft schreiter gegen die "Verbrecher" ein, aber bestraft werden, oben sollte man in Necklinghausen ein besonderes Bedürfnis haben? Sollte also jemand für den Verlauf einer Versammlung verantwortlich gemacht werden, also auch für die strafhaften Vergehen des Redners, so doch höchstens der Vorsitzende der Versammlung. Diese Versammlung hat Hoffeld zwar angemeldet und dieselbe dann auch eröffnet, aber nicht geleitet, weil er anderswo tätig sein mußte. Er ist auch um die Zeit, als Leimpeters über die "öffentlichen Angelegenheiten" gesprochen hat, nicht mehr im Saal gewesen, war davon sein Wort gehört und selbst wenn er noch dort geblieben wäre, hätte er nicht die Macht besessen, den Redner von den "öffentlichen Angelegenheiten" herunter zu holen. Hoffeld ist in diesem Falle vollständig unguldig, denn ist jemand strafbar, so in erster Linie der Redner, der es in Necklinghausen gewagt hat, öffentliche Angelegenheiten zu betreuen, und demnächst der Leiter der Versammlung, der es etwas gebuhlt hat. Begegnen dieses sonderbare Urteil ist Berufung eingezogen worden und zwar bei einem preußischen Landgericht.

Oberhausen. Der Wirt Hasenbrink in der Mühlenstraße findet die "Bergarbeiterzeitung" für sein "hochfeines" Publikum läufig und hat sie ausbestellt. Findet dieser noble Herr Wirt und seine Gäste unsere Zeitung schon läufig, um wie viel mehr wird es uns dann erst läufig finden, falls wir noch hingehen. Wir könnten es gar noch erleben, daß man anstatt bleibt zu werden, hinausgeworfen würde. Um uns solcher Gefahr nicht auszusetzen, ist es einzige richtig, diese Wirtschaft streng zu melde, auch nicht ein Glas Bier mehr darf zu trinken, die Bergleute ihrer Spuren lassen, von Leuten die schließlich von Ihnen leben.

Melderath. Am Sonntag fand im Saale des Herren Geschäftsmahl eine Sprengelsammlung statt, die sich mit der Auftstellung eines Kandidaten zu der am 22. d. M. stattfindenden Knappenschaftswahl beschäftigte. Kamerad Handmann-Wochum hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über das Knappenschaftswesen. Voller muß hier bemerk werden, daß die Versammlung nicht genügend besucht war. Die Kameraden neigen noch zu viel dem Klimbin zu, der ja am Sonntag hier in vollem Maße stattfand. Wie den Kameraden bekannt ist, findet die Wahl anstelle unseres alten unvergesslichen Rötten statt. Wieder vertretet sein Nachfolger August Kruse die Stelle, da jedoch unser alter Rötten 14 Tage vor dem 1. Januar starb, so wird jetzt der Klettke neu gewählt. Die Versammlung stellte mit Ausnahme der paar erschienenen Christlichen einstimmig den Kameraden August Kruse wieder auf. Aller Kameraden ist es, nun auch leicht in die Agitation für unseren Kameraden einzutreten, damit wir nicht allein über die Christlichen Siegen, die auch wieder mit einem Kandidaten aus den Plan treten werden, sondern daß wir auch moralisch wieder vereint und gekrönt nach der Wahl dastehen. Bei den allgemeinen Wahlen legten wir mit Befriediger Majorität und so muß es auch am 22. Juli wieder sein. Auf Kameraden! Durch Kampf zum Sieg!

Oberbergamtbezirk Bonn.

Aus Saarabien. Verschlus und Stumm. Im preußischen Herrenhaus wurde bei der Beratung der Berggesetznovelle darauf hingewiesen, daß der Friede mit Stumm ein Nebenkommunen in der Weise getroffen sei, daß sie beiderseitig keine Arbeit beobachten, die von der Grube oder von den Höhlen entlassen würden. Wenn auch damit nichts Neues gesagt ist, denn dies ist in Saarabien schon längst ein offenes Geheimnis und beschreibt sich dieses Nebenkommunen nicht allein auf Stumm, sondern es wird so ziemlich allenhalben in ganz Saarabien bestätigt, so ist diese Angelegenheit im Augenblick infolge von Interesse, als sie zeigt, daß der Staat zu denselben Mitteln greift, wie der Privatunternehmer, wenn es gilt, die Arbeiter in der "Wohnmäßigkeit" zu erhalten. Doch nicht nur das, eine solche Handlungswise verfügt auch gegen die guten Sitten, wie das Reichsgericht in einer analogen Sache mit dem Rückenmännerverband am 17. März 1904 festgestellt hat. Der sozialpolitisch schwärmende preußische Staat am Profitsarren Stumms und Konsorten ist kein übler Witz, aber eine Handlungswise, die keineswegs geeignet ist, das Vertrauen der Arbeiterschaft zur Regierung zu steigern. Trotz allem findet man noch den Mut, über mangelnden Patriotismus der Arbeiterschaft zu klagen, wo die regierenden Gewalten stets nur die Geschäfte des Kapitals besorgen.

Provinz Sachsen, Brandenburg, Thüringen.

Hirschfelde. Erbärmliche Löhne als Ursache der Unglücksfälle, das haben wir schon mehrfach nachgewiesen und wiederum haben wir hier das Leben eines braven Kameraden zu beschlagen, zweifellos der elenden Löhne halber, die hier gezahlt werden. Die Leute müssen deshalb wühlen und mühseln, müssen ihre Arbeitszeit bis zur letzten Sekunde ausnutzen, vorausgelebt, daß sie vor Überanstrengung nicht vorher schon elend und schlapp zusammenfallen und folglich deshalb vielfach die Bergpolizeilichen Vorschriften, von denen es hier nicht allzuviel gibt und die es gibt, sind den Leuten kaum bekannt, außer acht lassen. Die Braunkohlenarbeiter sind einstellig die schlechtesten gestellten Arbeiter aller Bergarbeiterkategorien, darüber dritter stellt man sich vollkommen einig sein und in den rücksichtigen Begenden, wo die Arbeitersorganisation noch keinen größeren oder schließlich gar keinen Einfluss ausübt, ist sie am allereinsten und in einer solchen Gegend und unter solchen Verhältnissen leben die hiesigen Bergleute. Als letztes Opfer dieses elenden Gedränges belägen wir unseren Kameraden G. G., der bereits seine Schicht herum hatte, aber noch schnell einige Pfennige herausgeschlagen wollte, als die anderen schon ihr Werkzeug zusammen suchten, weil er mit dem Lohn, den er während der Schicht verdiente, seine Familie nicht ernähren konnte. Er erholt sich für den Wagen 11 Pf. und schnell dachte er noch ein oder zwei Wagen nehmen zu können, schnell dachte dann los, als plötzlich der Bruch zusammenstürzte und ihn verschüttete, so daß er später erst als Leiche wieder herausgeholt werden konnte. Wie manchmal hat er nicht schon ebenso ergangen; aber immer noch sind sich die Kameraden nicht einig, um geschlossen gegen dieselbe schuldbildende System anzukämpfen und mit Gedingegegen zu erringen, die es ermöglichen, auch bei Beachtung der bergpolizeilichen Vorschriften einen so hohen Lohn zu erhalten, womit man seine Familie ernähren kann. Von dem Einzelnen ist es allerdings unklug gehandelt, sich in solche Gefahr zu stürzen, weil er schließlich darin kommt, ohne das System dadurch zu ändern, aber die bittere Not zwingt die Leute schließlich dazu. Als vor zwei Jahren auf demselben Werke aus schuldigem Grunde zwei Familienväter verstorben waren, meinte der damalige Leiter des Werkes: Es sei für die Familien ja besser, daß die Väter gleich tot geblieben seien, denn so belämen die Frauen ihre hohen Renten, sie hätten es nachher schöner. Alsoburgsdörffer kamen zu schaffen vor Jahren hier und die Herrenhäuser ist nicht mal Originalität. Das aber eine Witwe mit dem Mann verbunden hat, beweist eben die ganze Erbärmlichkeit des Werkes, daß die Familie sie sich nachher besser, als wenn der Mann lebe, so muß es in der Tat traurig bestellt sein. Dieser Leiter hat es überhaupt glänzend verstanden, die Bergleute bis auf's Blut auszuschinden und als er es durch sein Auftreten fertig brachte, daß sich die Leute dem Verband anschlossen, wollte er den "starken Mann" machen und den Verband niederringen. Es ist allerdings anders gekommen. Unsere Kameraden haben der Bergbehörde Mitteilungen über Unregelmäßigkeiten im Betrieb gemacht und wurde dem Mann seine Stellung von der Bergbehörde aufgekündigt. Heute schädigt er uns nicht mehr. Aber mit seinem Fortgang sind die Mängel auch nicht verschwunden, denn so belämen die Frauen ihre hohen Renten, sie hätten es nachher schöner. Alsoburgsdörffer kamen zu schaffen vor Jahren hier und die Herrenhäuser ist nicht mal Originalität. Das aber eine Witwe mit dem Mann verbunden hat, beweist eben die ganze Erbärmlichkeit des Werkes, daß die Familie sie sich nachher besser, als wenn der Mann lebe, so muß es in der Tat traurig bestellt sein. Dieser Leiter hat es überhaupt glänzend verstanden, die Bergleute bis auf's Blut auszuschinden und als er es durch sein Auftreten fertig brachte, daß sich die Leute dem Verband anschlossen, wollte er den "starken Mann" machen und den Verband niederringen. Es ist allerdings anders gekommen. Unsere Kameraden haben der Bergbehörde Mitteilungen über Unregelmäßigkeiten im Betrieb gemacht und wurde dem Mann seine Stellung von der Bergbehörde aufgekündigt. Heute schädigt er uns nicht mehr. Aber mit seinem Fortgang sind die Mängel auch nicht verschwunden, denn so belämen die Frauen ihre hohen Renten, sie hätten es nachher schöner. Alsoburgsdörffer kamen zu schaffen vor Jahren hier und die Herrenhäuser ist nicht mal Originalität. Das aber eine Witwe mit dem Mann verbunden hat, beweist eben die ganze Erbärmlichkeit des Werkes, daß die Familie sie sich nachher besser, als wenn der Mann lebe, so muß es in der Tat traurig bestellt sein. Dieser Leiter hat es überhaupt glänzend verstanden, die Bergleute bis auf's Blut auszuschinden und als er es durch sein Auftreten fertig brachte, daß sich die Leute dem Verband anschlossen, wollte er den "starken Mann" machen und den Verband niederringen. Es ist allerdings anders gekommen. Unsere Kameraden haben der Bergbehörde Mitteilungen über Unregelmäßigkeiten im Betrieb gemacht und wurde dem Mann seine Stellung von der Bergbehörde aufgekündigt. Heute schädigt er uns nicht mehr. Aber mit seinem Fortgang sind die Mängel auch nicht verschwunden, denn so belämen die Frauen ihre hohen Renten, sie hätten es nachher schöner. Alsoburgsdörffer kamen zu schaffen vor Jahren hier und die Herrenhäuser ist nicht mal Originalität. Das aber eine Witwe mit dem Mann verbunden hat, beweist eben die ganze Erbärmlichkeit des Werkes, daß die Familie sie sich nachher besser, als wenn der Mann lebe, so muß es in der Tat traurig bestellt sein. Dieser Leiter hat es überhaupt glänzend verstanden, die Bergleute bis auf's Blut auszuschinden und als er es durch sein Auftreten fertig brachte, daß sich die Leute dem Verband anschlossen, wollte er den "starken Mann" machen und den Verband niederringen. Es ist allerdings anders gekommen. Unsere Kameraden haben der Bergbehörde Mitteilungen über Unregelmäßigkeiten im Betrieb gemacht und wurde dem Mann seine Stellung von der Bergbehörde aufgekündigt. Heute schädigt er uns nicht mehr. Aber mit seinem Fortgang sind die Mängel auch nicht verschwunden, denn so belämen die Frauen ihre hohen Renten, sie hätten es nachher schöner. Alsoburgsdörffer kamen zu schaffen vor Jahren hier und die Herrenhäuser ist nicht mal Originalität. Das aber eine Witwe mit dem Mann verbunden hat, beweist eben die ganze Erbärmlichkeit des Werkes, daß die Familie sie sich nachher besser, als wenn der Mann lebe, so muß es in der Tat traurig bestellt sein. Dieser Leiter hat es überhaupt glänzend verstanden, die Bergleute bis auf's Blut auszuschinden und als er es durch sein Auftreten fertig brachte, daß sich die Leute dem Verband anschlossen, wollte er den "starken Mann" machen und den Verband niederringen. Es ist allerdings anders gekommen. Unsere Kameraden haben der Bergbehörde Mitteilungen über Unregelmäßigkeiten im Betrieb gemacht und wurde dem Mann seine Stellung von der Bergbehörde aufgekündigt. Heute schädigt er uns nicht mehr. Aber mit seinem Fortgang sind die Mängel auch nicht verschwunden, denn so belämen die Frauen ihre hohen Renten, sie hätten es nachher schöner. Alsoburgsdörffer kamen zu schaffen vor Jahren hier und die Herrenhäuser ist nicht mal Originalität. Das aber eine Witwe mit dem Mann verbunden hat, beweist eben die ganze Erbärmlichkeit des Werkes, daß die Familie sie sich nachher besser, als wenn der Mann lebe, so muß es in der Tat traurig bestellt sein. Dieser Leiter hat es überhaupt glänzend verstanden, die Bergleute bis auf's Blut auszuschinden und als er es durch sein Auftreten fertig brachte, daß sich die Leute dem Verband anschlossen, wollte er den "starken Mann" machen und den Verband niederringen. Es ist allerdings anders gekommen. Unsere Kameraden haben der Bergbehörde Mitteilungen über Unregelmäßigkeiten im Betrieb gemacht und wurde dem Mann seine Stellung von der Bergbehörde aufgekündigt. Heute schädigt er uns nicht mehr. Aber mit seinem Fortgang sind die Mängel auch nicht verschwunden, denn so belämen die Frauen ihre hohen Renten, sie hätten es nachher schöner. Alsoburgsdörffer kamen zu schaffen vor Jahren hier und die Herrenhäuser ist nicht mal Originalität. Das aber eine Witwe mit dem Mann verbunden hat, beweist eben die ganze Erbärmlichkeit des Werkes, daß die Familie sie sich nachher besser, als wenn der Mann lebe, so muß es in der Tat traurig bestellt sein. Dieser Leiter hat es überhaupt glänzend verstanden, die Bergleute bis auf's Blut auszuschinden und als er es durch sein Auftreten fertig brachte, daß sich die Leute dem Verband anschlossen, wollte er den "starken Mann" machen und den Verband niederringen. Es ist allerdings anders gekommen. Unsere Kameraden haben der Bergbehörde Mitteilungen über Unregelmäßigkeiten im Betrieb gemacht und wurde dem Mann seine Stellung von der Bergbehörde aufgekündigt. Heute schädigt er uns nicht mehr. Aber mit seinem Fortgang sind die Mängel auch nicht verschwunden, denn so belämen die Frauen ihre hohen Renten, sie hätten es nachher schöner. Alsoburgsdörffer kamen zu schaffen vor Jahren hier und die Herrenhäuser ist nicht mal Originalität. Das aber eine Witwe mit dem Mann verbunden hat, beweist eben die ganze Erbärmlichkeit des Werkes, daß die Familie sie sich nachher besser, als wenn der Mann lebe, so muß es in der Tat traurig bestellt sein. Dieser Leiter hat es überhaupt glänzend verstanden, die Bergleute bis auf's Blut auszuschinden und als er es durch sein Auftreten fertig brachte, daß sich die Leute dem Verband anschlossen, wollte er den "starken Mann" machen und den Verband niederringen. Es ist allerdings anders gekommen. Unsere Kameraden haben der Bergbehörde Mitteilungen über Unregelmäßigkeiten im Betrieb gemacht und wurde dem Mann seine Stellung von der Bergbehörde aufgekündigt. Heute schädigt er uns nicht mehr. Aber mit seinem Fortgang sind die Mängel auch nicht verschwunden, denn so belämen die Frauen ihre hohen Renten, sie hätten es nachher schöner. Alsoburgsdörffer kamen zu schaffen vor Jahren hier und die Herrenhäuser ist nicht mal Originalität. Das aber eine Witwe mit dem Mann verbunden hat, beweist eben die ganze Erbärmlichkeit des Werkes, daß die Familie sie sich nachher besser, als wenn der Mann lebe, so muß es in der Tat traurig bestellt sein. Dieser Leiter hat es überhaupt glänzend verstanden, die Bergleute bis auf's Blut auszuschinden und als er es durch sein Auftreten fertig brachte, daß sich die Leute dem Verband anschlossen, wollte er den "starken Mann" machen und den Verband niederringen. Es ist allerdings anders gekommen. Unsere Kameraden haben der Bergbehörde Mitteilungen über Unregelmäßigkeiten im Betrieb gemacht und wurde dem Mann seine Stellung von der Bergbehörde aufgekündigt. Heute schädigt er uns nicht mehr. Aber mit seinem Fortgang sind die Mängel auch nicht verschwunden, denn so belämen die Frauen ihre hohen Renten, sie hätten es nachher schöner. Alsoburgsdörffer kamen zu schaffen vor Jahren hier und die Herrenhäuser ist nicht mal Originalität. Das aber eine Witwe mit dem Mann verbunden hat, beweist eben die ganze Erbärmlichkeit des Werkes, daß die Familie sie sich nachher besser, als wenn der Mann lebe, so muß es in der Tat traurig bestellt sein. Dieser Leiter hat es überhaupt glänzend verstanden, die Bergleute bis auf's Blut auszuschinden und als er es durch sein Auftreten fertig brachte, daß sich die Leute dem Verband anschlossen, wollte er den "starken Mann" machen und den Verband niederringen. Es ist allerdings anders gekommen. Unsere Kameraden haben der Bergbehörde Mitteilungen über Unregelmäßigkeiten im Betrieb gemacht und wurde dem Mann seine Stellung von der Bergbehörde aufgekündigt. Heute schädigt er uns nicht mehr. Aber mit seinem Fortgang sind die Mängel auch nicht verschwunden, denn so belämen die Frauen ihre hohen Renten, sie hätten es nachher schöner. Alsoburgsdörffer kamen zu schaffen vor Jahren hier und die Herrenhäuser ist nicht mal Originalität. Das aber eine Witwe mit dem Mann verbunden hat, beweist eben die ganze Erbärmlichkeit des Werkes, daß die Familie sie sich nachher besser, als wenn der Mann lebe, so muß es in der Tat traurig bestellt sein. Dieser Leiter hat es überhaupt glänzend verstanden, die Bergleute bis auf's Blut auszuschinden und als er es durch sein Auftreten fertig brachte, daß sich die Leute dem Verband anschlossen, wollte er den "starken Mann" machen und den Verband niederringen. Es ist allerdings anders gekommen. Unsere Kameraden haben der Bergbehörde Mitteilungen über Unregelmäßigkeiten im Betrieb gemacht und wurde dem Mann seine Stellung von der Bergbehörde aufgekündigt. Heute schädigt er uns nicht mehr. Aber mit seinem Fortgang sind die Mängel auch nicht verschwunden, denn so belämen die Frauen ihre hohen Renten, sie hätten es nachher schöner. Alsoburgsdörffer kamen zu schaffen vor Jahren hier und die Herrenhäuser ist nicht mal Originalität. Das aber eine Witwe mit dem Mann verbunden hat, beweist eben die ganze Erbärmlichkeit des Werkes, daß die Familie sie sich nachher besser, als wenn der Mann lebe, so muß es in der Tat traurig bestellt sein. Dieser Leiter hat es überhaupt glänzend verstanden, die Bergleute bis auf's Blut auszuschinden und als er es durch sein Auftreten fertig brachte, daß sich die Leute dem Verband anschlossen, wollte er den "starken Mann" machen und den Verband niederringen. Es ist allerdings anders gekommen. Unsere Kameraden haben der Bergbehörde Mitteilungen über Unregelmäßigkeiten im Betrieb gemacht und wurde dem Mann seine Stellung von der Bergbehörde aufgekündigt. Heute schädigt er uns nicht mehr. Aber mit seinem Fortgang sind die Mängel auch nicht verschwunden, denn so belämen die Frauen ihre hohen Renten, sie hätten es nachher schöner. Alsoburgsdörffer kamen zu schaffen vor Jahren hier und die Herrenhäuser ist nicht mal Originalität. Das aber eine Witwe mit dem Mann verbunden hat, beweist eben die ganze Erbärmlichkeit des Werkes, daß die Familie sie sich nachher besser, als wenn der Mann lebe, so muß es in der Tat traurig bestellt sein. Dieser Leiter hat es überhaupt glänzend verstanden, die Bergleute bis auf's Blut auszuschinden und als er es durch sein Auftreten fertig brachte, daß sich die Leute dem Verband anschlossen, wollte er den "starken Mann" machen und den Verband niederringen. Es ist allerdings anders gekommen. Unsere Kameraden haben der Bergbehörde Mitteilungen über Unregelmäßigkeiten im Betrieb gemacht und wurde dem Mann seine Stellung von der Bergbehörde aufgekündigt. Heute schädigt er uns nicht mehr. Aber mit seinem Fortgang sind die Mängel auch nicht verschwunden, denn so belämen die Frauen ihre hohen Renten, sie hätten es nachher schöner. Alsoburgsdörffer kamen zu schaffen vor Jahren hier und die Herrenhäuser ist nicht mal Originalität. Das aber eine Witwe mit dem Mann verbunden hat, beweist eben die ganze Erbärmlichkeit des Werkes, daß die Familie sie sich nachher besser, als wenn der Mann lebe, so muß es in der Tat traurig bestellt sein. Dieser Leiter hat es überhaupt glänzend verstanden, die Bergleute bis auf's Blut auszuschinden und als er es durch sein Auftreten fertig brachte, daß sich die

zwingen. Dabei würde absolut kein Unterschied gemacht zwischen guten und schlechten Arbeitern, selbst nicht einmal im kapitalistischen Stil, sondern unterschieden müssten die Parties aus Weiser. Im Bergbau hat man bis jetzt noch keine große, mehrere Tausend oder ganze Tausende umfassende Aussperrung vorgenommen, aber ausgeschlossen sei das auch nicht und deshalb müssten die Bergleute schon von vornherein neue Begegnungen treffen, zum Kampf rüsten. Für die Arbeiterbewegung als solche können diese Aussperrungen nur vorteilhaft wirken, weil hierdurch auch den Dummköpfen das wahre Gesicht des Unternehmers gezeigt wird. Sie bekommen somit auch mal das hässliche Gesicht des kapitalistischen Jammerlachs zu sehen, während sie bis dahin immer das schöne angestaut hatten. Wir haben also in der Zukunft mit bitteren und langwierigen Kämpfen zu rechnen, und müssen, um sie siegreich bestehen zu können, unsere Truppen vermehren, zum Kampf schulen und vor allem die Kriegsklasse sammeln. Lebhafte Worte lohnen den Redner für seine trefflichen Ausführungen und seine Worte werden in der hiesigen Mitgliedschaft reichliche Frechte tragen.

Königreich Sachsen.

Zwickau. Eine Vertrauensmännerkonferenz des hiesigen Reviers, die hier am 2. Juli stattfand, beschäftigte sich mit den Beschlüssen und Verhandlungen unserer Generalversammlung und mit dem Artikel in Nr. 26 unserer Zeitung: „Ein Rückblick auf die Generalversammlung.“ Die Konferenz legte ihre Abschauungen in folgender, einstimmig ange nommenen Resolution fest: „Die Vertrauensmännerkonferenz des Zwickauer Bezirks erklärt sich mit der Haltung der hiesigen Delegierten einverstanden. Die Konferenz kann — nach den Darlegungen der Delegierten, wie durch die Veröffentlichungen der Presse — nicht verstehen, wie unser Fachorgan in Nr. 26 von „Uneinigkeit und widersprechenden Beschlüssen der Generalversammlung“ sprechen kann. Zunächst erklärt die Konferenz, daß die Generalversammlung mit ihren Beschlüssen über die Haltung des Verbandes in politischen und religiösen Fragen, sowie auch in der Frage der Taktik des Verbandes in seinem letzten Streit das Richtige getroffen hat. Der Bergarbeiterverband hat in allen ihm selbst betreffenden Fragen seine Selbstständigkeit zu bewahren — jedoch ist Rücksicht darauf zu nehmen, daß dieser Selbstständigkeitsstandpunkt nicht den Idealen wie den materiellen Aufgaben der modernen Arbeiterbewegung zuwiderläuft. Füllt ihn — den Verband — sind Beschlüsse gewerkschaftlicher Natur, wenn sie von nationalen wie internationalen Kongressen für die moderne Arbeiterbewegung in allgemeinen gesetzt werden sind, mit bindend, sonst diese Beschlüsse den Verband nicht in seiner Existenz gefährden. Die Konferenz kann eine Gefährdung des Verbandes nicht finden, wo es sich um die Frage der Maisterfrage handelt. Darum lag keine Ursache für den Verband vor, anders zu handeln als dies bisher geschah und wie es auch der letzte Gewerkschaftskongreß in der Frage der Maisterfrage getan hat. Die lebhafte Erörterung dieser Frage auf der Generalversammlung in Berlin erachtet die Konferenz lediglich als eine persönliche Auseinandersetzung. In der Art, wie einige Kameraden gegen die Maisterrolle auch in einigen anderen Fragen vorgingen, liegt auch die Ursache, daß die Debatte in dieser Angelegenheit eine besondere Schärfe annehmen mußten. Die bisher stattgefundenen Generalversammlungen haben in unverkennbarer Weise die Auffassung der Kameraden über die Maisterfrage zum Ausdruck gebracht und diese Haltung war und ist heute noch für sämtliche Verbandsmitglieder bindend; demgemäß erklärt sich auch die Schärfe der Auseinandersetzungen gegen einzelne Kameraden, die statt den Abschauungen role sie die Generalversammlungen bisher festgelegte Rechung zu tragen, in einer Weise vorgingen, die den Protest und die Kritik der Delegierten zur Generalversammlung rechtfertigen. Die Konferenz erklärt ferner, daß der Frage der Unterstützung für Kameraden, die durch die Maisterfrage gemahrgelt werden, näher getreten werden soll, falls Besuch über die allgemeine Arbeitsruhe innerhalb des Verbandes vorliegt bzw. gefaßt wird. Die Möglichkeit der Maister in der Bergarbeiterbewegung heute schon auszugsstellen, ist gegeben und willst die Konferenz, daß alles getan wird, eine würdige Ausgestaltung der Maister für die Zukunft herbeizuführen. Die Beschlüsse der Konferenz sind das Merkmal der letzten Generalversammlung. Diese ist, was die gesamte Arbeiterchaft gegenüber Maister schuldig war. Pflege der Disziplin und der Solidarität, wie Förderung der Einigkeit, waren Aufgaben, die die leichte Generalversammlung vollkommen zu lösen gewußt hat. So wird es auch schwer sein, darum weißt die Konferenz den Inhalt und die Tendenz des Leitartikels in Nr. 26 unserer Zeitung entschieden zuurde, soviel sie obengenannte Vorwürfe enthalten.“ Auf die Resolution auch nur mit einem Wort näher einzugehen, halten wir für überflüssig, da sie tatsächlich nur offene Türen eröffnet. Die Redaktion ist nicht gegen die Maister, auch haben Mitglieder derselben in dieser Frage noch niemals gegen Generalversammlungsbeschlüsse gehandelt, weil keine Generalversammlungsbeschlüsse vorlagen. Die Redaktion will gesetzte Beschlüsse auch konsequent durchgesetzt wissen, und was man nicht durchführen kann, soll man nicht beschließen. D. Reb.).

Oberbergamtbezirk Breslau.

Beuthen. In Oberschlesien macht man das eben so. Das Ausblühen unseres Verbandes scheint den Bergwerksverwaltungen recht unangenehm zu werden, da sie dort ein gewaltiges Hindernis für ober schlesische Willkürlichkeit erblicken. Auf den fiktiven Luisen- und Ostfeldgruben gehen die Beamten von Ort zu Ort und sagen den Leuten: „Nun haben wir es mit bestimmt jetzt heraus, daß Sie auch dem Breslumer Verband angehören!“ Dann folgt eine lange Vorlesung über die „Schlechtigkeiten“ des Verbandes und die Aufforderung zum Auszug. Diese Aufforderung erfolgt zwar nicht immer direkt, aber indirekt mit solcher Deutlichkeit, daß sie jeder versteht. Wir protestieren gegen eine solche Handlungsweise der Beamten, da ihnen durchaus keinerlei Rechte zustehen, die Arbeiter in solcher Weise auszufragen. Die Arbeiter gehören als Privatpersonen dem Verbande an, wie die Beamten ebenfalls Vereinen angehören, worüber die Arbeiter von den Beamten ja auch keine Auskunft verlangen. Was aber den Beamten recht ist, soll und muss den Arbeitern billig sein. Es zeugt nicht gerade von einem anständigen, aber auch nicht von einem wohlwollenden Charakter, wenn man als Beamter die wirtschaftliche Macht seiner Untergebenen in solcher Weise missbraucht. Wünscht man die Organisation der Arbeiter nicht, dann bezahle man diese so, daß sie auskömmlich leben können, behandle sie anständig und schaffe alle Missstände auf den Gruben ab, dann ist die Organisation überflüssig. So lange man das aber nicht tut, wird eine Arbeiterorganisation bestehen und erst recht, wenn die Beamten sie bekämpfen. Daß die Beamten „mit Bestimmtheit“ wissen sollen, wer dem Verband angehört, ist ja Unsitzen, aber durch ihr arrogantes Auftreten schlachten sie manchmal die Mitglieder ein und diese bekennen dann auch wahrheitsgemäß, daß sie dem Verband angehören und treten auf Verlangen auch aus. Würden die Mitglieder ebenso direkt wie die Beamten sein, und sie gehörig abspringen, dann würden sie nicht wiederkommen. So gehen uns tatsächlich Leute verloren, die aber, wenn sie in Not geraten, den Verband sehr wohl kennen. Wir müssen den Kameraden mitteilen, daß wir Leute, die uns nicht kennen, wenn es ihnen noch einigermaßen gut geht, auch nicht kennen, wenn es ihnen schlecht geht. Das nehme sich jeder zur Notiz und bleibt dem Verbande treu. Aus den Wirtschaften, wo wir unsere Beiträge einfließen, sucht man uns herauszutreiben oder man schickt Zeichenpäckchen nach dort, die unsere Mitglieder ausspionieren, um sie nachher an die Verwaltung zu verraten. Selbst wo zwei bis drei Kameraden zusammen sprechen, schleicht sich nicht selten ein solcher Verschlag mit, um nachher den Anbringer machen zu können. Erhalten wir einmal die Befragung eines Wirtes, der uns sein Lokal zur Abhaltung einer Versammlung hergeben will, treten sofort andere Mächte dazwischen und vereiteln uns, dennoch die Versammlung. Für den 24. Juni hatte uns ein Wirt in Lipine seinen Saal versprochen, aber wir mußten die Erfahrung machen, daß es in Oberschlesien noch immer eine sehr nachsime Polizei gibt, die zwar sehr vieles nicht sieht, aber sich im Entschlagen des Organisationsstreites um so besser versteht. Als wir die Versammlung anmeldeten, wollte man uns aus purem Viebe aussperren. Die Bescheinigung erhielten wir zunächst nicht, da wir des Polizei nicht sagten wollten, zu welchem Zweck die Versammlung abgehalten werden sollte und was dort besprochen und was sprechen würde. Wir mußten (war ohne Bescheinigung, aber mit unsicherem „Schmeicheleien“), die wir sorgfältig einstecken, so wie wir sie empfingen, davon ziehen, erhielten die Bescheinigung nach einigen Tagen jedoch nachgesetzt, aber auch gleichzeitig einen Brief vom Wirt, der uns mitteilte, daß wir seinen Saal nicht haben könnten, weil es — der Polizeikommissar nicht dulde. Ob der Polizeikommissar wirklich auf den Wirt in solcher Weise eingewirkt hat oder ob dieser schließlich von anderer Seite bearbeitet worden war und schließlich die Polizei nur als Grund der Entschuldigung vorschob, entzieht sich unserer Kenntnis. Sollte aber tatsächlich der Polizeikommissar den Wirt zum Worthbruch veranlaßt haben, wie dieser uns mitteilte, so hat der Kommissar zweifellos seine Amtsbefugnisse zu einer höchst ungeeigneten Handlungsweise missbraucht und wir erwarten von seiner vorgesetzten Behörde, bei der wir ohnedies noch Beschwerde eingebracht haben, daß der Mann in seine Schranken verwiesen wird, oder darf ein Polizeikommissar in Oberschlesien machen, was er will, sobald er als über dem Gesetz stehend angesehen ist? Wie die Verhältnisse in den hiesigen Gruben und nicht minder auch in den Gewerken heute liegen, begreift man es sehr gut, wenn die Beteiligten jede öffentliche Aussprache unmöglich zu machen versuchen, aber damit machen sie auch jede Besetzung dieser traurigen Verhältnisse unmöglich. Gestehen hier nicht verhöhrte Missstände, brauchte man doch wahrscheinlich nicht solche Angst vor einer öffentlichen Aussprache zu haben. Wer ein gutes Gewissen hat, kann selbst dem jüngsten Gericht ruhig entgegen sehen. Aber nicht nur Polizei und Grubenverwaltung, diese beiden unzertrennlichen Freunde, unterstreichen sich in der Bekämpfung des Bergarbeiterverbandes gegenüber, sondern die hohe Geistlichkeit tut auch noch das Irrehe. Der Pfarrer in Niederschlesien scheint sich tatsächlich einzubilden, den Verband vernichten zu können. Vor kurzem hat er unsern Vertrauensmann bei der Staatsanwaltschaft angezeigt, weil dieser den frummen Herrn beleidigt habe. Worin die Beleidigung bestehen soll, ist und bis jetzt noch nicht bekannt, nur wissen wir, daß der Pfarrer alljährlich betet: „Herr, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldbären.“ Auch lehrt er: „Tue gutes denen, die euch kosten, und lebe deinen Freunde wie dich selbst.“ In Oberschlesien ist das Predigen der Christenlehre auch viel leichter als das Verfolgen derselben. Bei weiteren Bekämpfung des Verbandes lädt der Herr unsere Mitglieder einzeln zu sich kommen und verdammt sie nach allen Regeln seiner Kunst; der Herr handelt dabei weniger im Interesse der Kirche und erst recht nicht im Interesse seines Glaubens, denn zu einem solchen Vorgehen haben wir ihm sicherlich noch nicht die geringste Veranlassung gegeben, wohl aber handelt er im Interesse des Grafen Wallenstein, wenn nicht gar in dessen Auftrag. Trotz dieser Bekämpfung werden wir vorwärts kommen, denn auch im dunklen Oberschlesien wird und muß das Recht sich Bahn brechen. Man kann uns wohl die Arbeit erschweren, aber nicht erfolglos machen. Im vorigen Jahre hatten wir einen Zuwachs von 2800 Mitgliedern, von denen man uns ja wieder eine Anzahl abgetrieben hat, aber der Hauptteil ist uns treu geblieben und auch in diesem Jahre kommen alljährlich neue Kämpfer zu unserer Fahne. Kameraden, se heiter der Kampf, um so wertvoller der Sieg und wie jeder seine Pflicht, so werden wir über nicht allzu lange Zeit auch den letzten ober schlesischen Bergmann dem Verbande zugeführt haben und in der Lage sein, uns ein menschenwürdiges Dasein zu erklären.

eingereicht haben, daß der Mann in seine Schranken verwiesen wird, oder darf ein Polizeikommissar in Oberschlesien machen, was er will, sobald er als über dem Gesetz stehend angesehen ist? Wie die Verhältnisse in den hiesigen Gruben und nicht minder auch in den Gewerken heute liegen, begreift man es sehr gut, wenn die Beteiligten jede öffentliche Aussprache unmöglich zu machen versuchen, aber damit machen sie auch jede Besetzung dieser traurigen Verhältnisse unmöglich. Gestehen hier nicht verhöhrte Missstände, brauchte man doch wahrscheinlich nicht solche Angst vor einer öffentlichen Aussprache zu haben. Wer ein gutes Gewissen hat, kann selbst dem jüngsten Gericht ruhig entgegen sehen. Aber nicht nur Polizei und Grubenverwaltung, diese beiden unzertrennlichen Freunde, unterstreichen sich in der Bekämpfung des Bergarbeiterverbandes gegenüber, sondern die hohe Geistlichkeit tut auch noch das Irrehe. Der Pfarrer in Niederschlesien scheint sich tatsächlich einzubilden, den Verband vernichten zu können. Vor kurzem hat er unsern Vertrauensmann bei der Staatsanwaltschaft angezeigt, weil dieser den frummen Herrn beleidigt habe. Worin die Beleidigung bestehen soll, ist und bis jetzt noch nicht bekannt, nur wissen wir, daß der Pfarrer alljährlich betet: „Herr, vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldbären.“ Auch lehrt er: „Tue gutes denen, die euch kosten, und lebe deinen Freunde wie dich selbst.“ In Oberschlesien ist das Predigen der Christenlehre auch viel leichter als das Verfolgen derselben. Bei weiteren Bekämpfung des Verbandes lädt der Herr unsere Mitglieder einzeln zu sich kommen und verdammt sie nach allen Regeln seiner Kunst; der Herr handelt dabei weniger im Interesse der Kirche und erst recht nicht im Interesse seines Glaubens, denn zu einem solchen Vorgehen haben wir ihm sicherlich noch nicht die geringste Veranlassung gegeben, wohl aber handelt er im Interesse des Grafen Wallenstein, wenn nicht gar in dessen Auftrag. Trotz dieser Bekämpfung werden wir vorwärts kommen, denn auch im dunklen Oberschlesien wird und muß das Recht sich Bahn brechen. Man kann uns wohl die Arbeit erschweren, aber nicht erfolglos machen. Im vorigen Jahre hatten wir einen Zuwachs von 2800 Mitgliedern, von denen man uns ja wieder eine Anzahl abgetrieben hat, aber der Hauptteil ist uns treu geblieben und auch in diesem Jahre kommen alljährlich neue Kämpfer zu unserer Fahne. Kameraden, se heiter der Kampf, um so wertvoller der Sieg und wie jeder seine Pflicht, so werden wir über nicht allzu lange Zeit auch den letzten ober schlesischen Bergmann dem Verbande zugeführt haben und in der Lage sein, uns ein menschenwürdiges Dasein zu erklären.

Kattowitz. Eine Mitgliederversammlung, die von 200 Mann besucht war, fand am 2. Juli hier statt. Kamerad Adamek erstattete Bericht von der Generalversammlung. In seinem 1½ stündigen Vortrage legte er die einzelnen Verhandlungspunkte und die gesetzten Beschlüsse und Resolutionen klar. Ganz besonders begründete der Referent die Notwendigkeit der Erhöhung der Beiträge auf 10 Pf., da ja auch die dringend notwendige Erhöhung der bisherigen Unterstützungen und die Krankenunterstützung neu eingeführt wurde. Wenn auch die ober schlesischen Delegierten den Auftrag hatten, für die Vorstandsvorlage einzutreten, so müssen wir doch jetzt die gesetzten Beschlüsse der Majorität eichen, sie auch und wenn es noch so schwierig ist durchzuführen. Durch wiederholten Besuch bestimmt die Kameraden, daß sie mit den gesetzten Beschlüssen der Generalversammlung einverstanden waren. Letzter wurde die schön verlaufene Versammlung noch durch das ungeschickte, persönliche Auftreten des Kameraden Adamek aufgelöst. Hoffentlich werden uns derartige Auftrete in Zukunft erweitert bleiben.

Kattowitz. Lebhafte Klagen werden hier geführt, daß die derzeitige Zigarettenverwaltung die Leute, die zur Untersuchung durch den Zigarettenarzt bestellt sind, unbegreiflich lange warten, und schließlich noch unverrichteter Sache nach Hause gehen müssen. Am 15. Juni waren mehrere Leute von verschiedenen Ortschaften zur Untersuchung bestellt, und nachdem man sie hatte bis zum Abend sitzen lassen, wurde ihnen gesagt, sie sollten am anderen Tage wieder kommen. Am 16. erschienen die Leute auch tatsächlich, aber wiederum unsont, denn als es Abend war, schickte man sie nochmals fort. Wir erwarten, daß die Verwaltung, bevor sie Leute bestellt, sich mit den Herren Arzten vereinbart, daß diese auch Zeit haben und die Leute sofort abgeführt werden, wie sich das gehört, oder aber man bezahlt ihnen die Verhältnisse. Das will man nicht und da die Leute verpflichtet sind, sich plötzlich zu stellen, haben sie auch ein Recht, zu verlangen, schnell bedient zu werden.

Auf Zeche Borussia brennt!
Telephonisch wird uns heute (Montag den 10. Juli) mittag mitgeteilt:
Auf Zeche Borussia bei Marten brennt von der 5. Sohle an der Hauptförderstrecke. Dichte Rauchwolken steigen aus dem Schacht empor. Es sind zur Frühshift 287 Mann eingefahren, von denen 33 bisher noch vermisst werden! Die Ausfahrt muß durch einen kleinen Nebenschacht, einen im Felde liegenden Wetterschacht, vor sich gehen. Wir befürchten, daß die vermissten 33 Kameraden den Weg zum Wetterschacht verfehlten. Um etwa 1/10 Uhr schickte die Verwaltung nach Zeche Germania, um von dort Rettungsapparate zu holen, auf Borussia sollen keine Rettungsapparate vorhanden sein!!! Am Schacht stehen die Betriebsleitung, der Einschaffer und andere Vertreter der Bergbehörde, natürlich können auch sie nicht in die Flammen steigen. Ich höre eben, der Schacht sei schon eingestürzt. Eine große Menge Männer, Frauen und Kinder umringen aufgeregt und wehklagend die Unglücksstätte. Bis zum letzten Augenblick hoffen wir noch, daß alle Kameraden gerettet werden.

Briefkasten.

Altendorf. H. A. Von Königsborn laufen bei uns so viele Artikel ein, daß wir unmöglich jeden Einsender nachträglich noch wissen können. Bedenfalls ist dein Eingesandt aber eingelaufen und nur dasjenige herausgezogen worden, was für die Öffentlichkeit Interesse hatte.

Großens. H. A. Daß die Leute wegen vorschrifswidrigen Verfahrens eines Aufbruches bestraft wurden, ist doch vollkommen in Ordnung. Solche Artikel können wir aber nicht aufnehmen.

Kamen I. Durch Beendigung des Bergboykotts ist die Veröffentlichung ja überflüssig.

Kaiserau. H. B. Wende Dich an Arbeitersekretär M. König in Dortmund, I. Kampstraße 73, aber persönlich, also hinfahren.

Ober-Gastrop. H. B. Gewiß darf ein Reichsinvaliden auf der Begehr beschäftigt werden, wenn er jedoch mehr als ein Drittel seines höheren Lohnes verdient, wird ihm die Reichsrente entzogen.

Offleben. H. C. In voriger Nummer in unserem Bericht über die Misstände der Grube Karoline ist uns ein Druckfehler unterlaufen. Es heißt dort, daß alle Montage gefeiert wurde, ohne daß die Leute dafür Lohn erhielten, während es in Wirklichkeit heißen muß, daß an dem Montag nach dem Fest auf Veranlassung des Direktors gefeiert wurde, ohne daß die Leute Lohn erhielten.

Recklinghausen, Bilu. Wie lange man auf seinem Hosenboden sitzen muß, ehe man ausgebildeter Gewerkschaftler ist, wird Dir Franz Bokorn vielleicht beantworten können, wende Dich also an ihn. Im übrigen würde ich Dir raten, von Deinem Hosenboden aufzuspringen, Dir eine gewaltige Geduldslösung einzubauen und wo diese nicht ausreicht, durch eine nicht zu geringe Portion Gräbenwahn nachzuholen.

Witten. H. D. Revierbeamter ist Bergmeister Schaper (Dortmund).

Dichter. Mehr als tausend Mal haben wir durch den Briefkasten mitgeteilt, daß man uns mit Gedichten verschonen soll, aber dennoch laufen fortgelebt solche bei uns ein, die wir nicht verwenden können. Sämtliche rinnerlange Gedichte wandern von jetzt ab unbeantwortet in den Papierkorb.

Zur Streikabrechnung.

Dortmund. Da nach dem Streik die Listen bis jetzt noch nicht einzeln für den Bezirk Dortmund veröffentlicht worden sind, so holen wir das hiermit nach:

Nr.	Vetrag	Nr.	Vetrag	Nr.	Vetrag
der Liste	Mt.	der Liste	Mt.	der Liste	Mt.
1120	28	15	140	9	51
152	35	20	147	23	20
154	14	95	3502	108	50
120	138	40	5594	39	80
128	82	-	3507	46	30
120	47	60	124	138	50
130	75	50	107	32	10
140	60	-	3524	54	50
141	279	-	3505	116	50
142	228	90	8001	12	50
143	51	50	166	85	-
144	52	90	3529	18	-
145	30	50	904	20	10
146	40	-	907	30	50
154	22	-	950	108	50
123	46	-	962	34	50
132	32	-	905	13	50
134	103	20	3502	35	30
1200	33	-	139	29	-
1201	35	-	3528	9	-

Kameraden, agitiert für den Verband!

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

Sonntag, den 16. Juli 1905:
(Dritter Sonntag)

Bischof a. d. Reine. Nachmittags 4½ Uhr, im Lokale des Herrn Dr. Nisch. Welchen Nutzen haben für uns die erhöhten Beiträge? Referent: Bezirksteleiter Fr. Langhorst, Stadtkirche. — Verschiedenes.
Alverdörf. Nachmittags 4 Uhr, im Endischen Lokale.
Bochum II. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Bernhard Hülshoff, Wittenstraße.
Brambauer. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Vieker.
Bredenscheid. Nachmittags 5 Uhr.
Dahlhausen I. Nachm. 2½ Uhr, im Lokale der Wwe. Steinbüchler.
Greven a. d. Reine. Mittags 12½ Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Siegers, Restaurant "Zum deutschen Haus".
Welchen Nutzen haben für uns die erhöhten Beiträge? Referent: Bezirksteleiter Fr. Langhorst, Stadtkirche. — Verschiedenes.
Gersdorf. Abends 7 Uhr, im Gasthof "Zum grünen Tal": Steuertag.
Grumme. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wald Götze.
Hörste. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Paschhoff, früher Stang.
Höckerhausen b. Wanne. Jeden 2. Sonntag, bei Bergmann.
Höwickede. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Eriksen, Chaussee.
Ihringshausen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Schäfer.
Berichterstattung von der Generalversammlung. Halbjahresbericht. Geschäftliches und Verschiedenes.
Kanten I. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hesselsmann.
Katernberg. Vorm. 1 Uhr, im Lokale des Herrn Rehmeyer, fr. Übergers.
Köllen. Abends 8 Uhr, im Gasthof "Zum Jägerhof" zu Grumme.
Königslutter. Nachm. 4 Uhr, "Deutsches Haus", (fr. W. Barmbold).
Langenberg. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Speeck, Kaiserstr.
Lügdenau. Nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus "Glück auf", Steckau.
Messenerhelden. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fritz Hille-
ringmann.
Neufeld. Nachmittags 8 Uhr, im Restaurant "Deutscher Kaiser".
Ober-Kastrop. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Koppens-Kastrop.
Oberlungwitz. Nachmittags 4 Uhr, in Engels Restaurant.
Ölfleben. Nachmittags 8 Uhr, an bekannter Stelle.
Probsteizella. Jeden 2. Sonntag im Monat, nachmittags von 8—4 Uhr, im Lokale des Herrn U. Ostwald.
Rauno. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Lehmann.
Schöningen. Nachmittags 8 Uhr, im "Löwen".
Teuchern. Abends 8 Uhr, im Gasthof "Zum grünen Baum".
Leutenthal. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Meißner.
Trebnitz. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Treudler.
Wellinghofen. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Middelmann.
Aken (Ebe). Jeden Sonntag nach dem 15. in der Herberge.
Abendorf. Jeden Sonntag nach dem 15., nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Fidelius.
Brakel. Jeden Sonntag nach dem 10., nachm. 5 Uhr im Lokale des Wirts. Klittsch.
Gainsdorf. Jeden Sonntag nach dem 10., abends 7 Uhr, im Schützenhaus. Güten. Jeden Sonntag nach dem 15. im Monat, abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Hermann Hartge.
Heisingen. Jeden Sonntag nach dem 10., vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Böhl. Bündgen.
Bugan-Niederwürschnitz. Jeden Sonntag nach dem 17., nachmittags 4 Uhr, im Restaurant Friedensburg.
Wüstengrund. Jeden Sonntag nach dem 10. im Restaurant "Zum Kameraden" in Wüsten, St. Valob.
Niederaßelau. Sonntag nach dem 10., nachmittags 4 Uhr, bei Richard Güntner in Rosental.
Ößlau b. Wippra. Jeden Sonntag nach dem 10., im Restaurant "Feldschlößchen".
Reinsdorf. Jeden Sonntag nach dem 10., nachm. 5 Uhr.
Pionitz. Jeden Sonntag nach dem 10., nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Schmidt, Vorberneubüfel.
Stadtburg. Jeden Sonntag nach dem 16., nachmittags 8 Uhr, im Wiesenerischen Lokale.
Stollberg i. Sa. Jeden Sonntag nach dem 17., nachmittags 8 Uhr, in Landgräf. Salo.
Stürz. Sonntag nach dem 10., nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Otto Koch, Oberhauserstraße.
Weinheim. Jeden Sonntag nach dem 15. von nachmittags 4—7 Uhr, im Restaurant "Dahlem".

Gemeinsch. Zahlstellenversammlungen

Sonntag, den 16. Juli 1905:

Rauno, Räischen, Sauro und Dobistroh. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Lehmann in Rauno. 1. Berichterstattung von der Generalsammlung. Referent: Dr. Urbaniak, Preßewitz. 2. Wahl von Ortsverwaltungsmitgliedern für Rauno und Räischen. 3. Anträge auf Austritt verschiedener Mitglieder. 4. Verschiedenes. **Gallgast, Polen, Gotha und Gräfe Henritte.** Vormittags 9 Uhr, im Gasthof des Herrn Böttcher in Gallgast. Berichterstattung von der Generalversammlung. Verbands- und Zahlstellenangelegenheiten. Es ist Pflicht aller Kameraden, in diesen Versammlungen zu erscheinen!

öffentliche

Bergarbeiter-Versammlungen

finden statt:

Sonntag, den 16. Juli 1905:

Gelsenkirchen-Hüllen. Nachmittags 8 Uhr, im Saale des Herrn Hagemann, Hüllen. Was hat die Regierung den Bergarbeitern versprochen und was haben sie erhalten? Warum müssen sich die Bergarbeiter organisieren? Freie Diskussion. Verschiedenes.
Hämme. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Helmuth Lehmann, früher Hob. Weichsel. Die bevorstehende Knappenschaftssatzestimmung.
Kattowitz. Nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Rathausstr. 12. **Touca, Granitz, Spreewitz und Wedau.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Hoffmann in Touca. Die Notwendigkeit der Organisation für die Bergarbeiter. Referent: Kamerad M. Dölle, Zeitz. Diskussion.
Kameraden, erscheint zahlreich und pünktlich in diesen Versammlungen!

Sprengel-Versammlungen

Sonntag, den 16. Juli 1905:

Arb. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Böhring, Haus, Straße Süd. Referent zur Stelle.

öffentliche
Bergarbeiterdelegierten-Versammlung
für die Bezirke
Hamm, Aplerbeck, Eichlinghoven und Dortmund
am Sonntag, den 16. Juli 1905, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Steinman in Dortmund, 1. Kampstraße 73.
Bedeutung. Referent: Heinr. Bartels. 2. Wahl eines Delegierten. Hierzu sind die organisierten Bergleute von Dortmund und Umgegend dringend eingeladen.
Der Einberufser.

Dortmund und Umgegend.

Empfehle mich den Kameraden für sämtliche

Führen aller Art

und bitte bei Bedarf um Unterstüzung. Bedienung schnell und billig.

Dortmund, Fleiderstraße 10.

Friedrich Lüne,

langjähriges Mitglied.



Wesende Taschenmesser:

No. 27 sein hohl à M. 1,50

" 29 sehr " à M. 2-

" 33 extra " à M. 2,50 ind.

Sicherheitsmesser Dr. R. G. M.

(Verleihung unmöglich) M. 2,75.

Nichtgetrenntes Vertrag retour.

Emil Jansen

Stahlwarenfabrik und Versandhaus

Wald 149 b. Solingen.

Für nur 2,50 Mark

vers. ich einen gut gebundenen Wecker mit nachleuchtendem Zifferblatt.

Wittig! Neuer!

Nur 4 M. kostet ein elegant ausgestatteter patentamtlich geschützter Kronenwecker mit

nachleuchtendem Zifferblatt, sehr lant und lange wendend! Nur 8,30 M. kostet eine

echt sil. Uhrl. -Mm. -Uhr. 6 Mm.

mit doppeltem Goldrand. 12jährige

zeitliche Garantie. Wer wirklich

viel Geld beim Einkauf sol. Ware

sparen will, verfüge nicht, meinen

neuesten, reich illust. Prachtatalog über sämtl. Uhren, Ketten, Gold- u.

Silberwaren ic. gratis u. franko

vers. langen. Uhrmacher u. Wieder-

veräußerer verlangen mein, neuesten

Engros-Katalog. Vorteilstafette u.

billige Bezugssquelle in Uhren,

Journallen, Werkzeugen, Ketten u.

Glockenwaren usw. Verland nur

zog. Nachnahme oder vorher. Ein-

sendung. Post- und Verpackung

extra. Unfair gestattet.

Hugo Plonus, Hannover 30.

Ihren billigerer Qualität:

Nicel-Montur. 30 M. 3,25 M.

Echt sil. Herren-Nem. 6,75 "

Echt sil. Damen-Nem. 6,75 "

Goldene Damen-Nem. 13,25 "

Westenuhren u. Absteller 1,50 "

Anerkannt sehr leistungsfähig

ist die Firma

Gebrüder Rauh Gräfrath

Stahlwarenfabrik - - -

Versandhaus I. Ranges

30 Tage zur Probe!

Jedes Stück wird einzeln abgegeben und franko versandt.

Neu! Gesetzlich geschützt.

Vexier-Nicker-Taschen-

messer „Herold“

Noch nie dagewesen!

Bei keiner Konkurrenz, in keinem Laden,

nur bei uns zu haben.

Mr. 1904. Vexier-Nicker-

Taschenmesser „Herold“

mit zwei aus prima Stahl ge-

schmiedeten Klinge u. Körbzieher,

edles Hirschhornfest mit Neu Silber-

Beschlägen u. einer Garantie

zum Preise von nur 1,50 M. franko.

Die große Klinge kann nur von

eingeweihten geöffnet bzw. ge-

schlossen werden. Genau Gebrauchs-

Anwendung wird jedem Messer bei-

gelegt.

Versand

unter Nachnahme oder gegen

Vorauszahlung des Betrages.

Garantieschein:

Reicht gestellte Waren tauschen

vor bereitwillig um oder zahlen

den Betrag zurück.

Über 5000 Gegenstände enthalten, und zwar alle Arten Solinger Stahlwaren, Haush- und Küchengeräte,

Werkzeuge, Versatmittel, Waffen, optische Waren, Bijouterie, Gold- u.

Silberwaren, Uhren, Uhren, Uhrenwaren, Kinderpielzeuge u. viele andere Artikel in größter

Vielfalt. Wir bemerken noch, daß wir elegante, gediegene u. preiswürdige Ware zum Verkauf kommt.

So schreibt Herr Hartmann unausgesetzt: "Die Bestellung ist gestern hier

angekommen und bin ich damit sehr zufrieden. Ich kann Ihnen meine volle

Anerkennung betreffe. Güte und Qualität nicht verjagen und werde ich mich bei

kreisen dieselbe empfehlen." (ggz.) C. Hartmann.

Bei größeren Sammelaufräumen Extra-Vergünstigungen.

Langendreerholz.

Langhaariger, dunkelbrauner

Jagdhund

abhanden gekommen. Wiederholung erhalt Belohnung. — Vor Auftrag wird gewarnt.

Loni Soethas, Langendreerholz, Stodumerstr. 7.

Dortmund.

Restaurant

Rug. Haarscheid

auf dem Berge 6

204 empfiehlt

gutes kräftiges Mittagessen

zu 50 Pf.

Dortmunder Brauhausebier

½ Liter 10 Pf., ¼ Liter 15 Pf.

Bei Abhaltung von Versammlungen

u. Festlichkeiten empfiehlt